

# Überbeder Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Überbeder Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, sowie durch die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt bei der Lieferung durch die Austräger vierteljährlich 6.00, monatlich 2.00 Mk.

Redaktion und Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46  
Fernsprecher Nr. 926

Die Anzeigengebühr beträgt für die lebensepaltene Zeitzeile oder deren Raum 60 Dfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 60 Dfg., sonstige Anzeigen 90 Dfg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, spätere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 38.

Sonnabend, den 14. Februar 1920.

27. Jahrg.

## Parteidisziplin und Regierungspolitik.

Von Dr. Werner Peiser.

Anlässlich der Debatten des preussischen Abgeordnetenhauses über die Aufhebung des Belagerungszustandes nahm der Minister des Innern, Genosse Heine, Stellung zu der Frage, wie sich die Beziehungen zwischen der Presse, welche die jeweiligen Regierungsaktionen vertritt, zu diesen selbst gestalten habe. Er wies auf die Notwendigkeit engeren Zusammenschlusses und strafferer Disziplin hin. Zu der gleichen Frage nahm vor längerer Zeit der Abgeordnete Götthe in Stellung, indem er sich in polemischer Weise insbesondere mit den Mitgliedern der sozialdemokratischen Fraktion auseinandersetzte. Es dürfte von Interesse sein, die Frage einmal grundsätzlich zu beleuchten.

Wenn Gothein unseren Genossen in der Nationalversammlung eine gewisse Regierungsfeindlichkeit vorwirft, so kann ihm die Berechtigung hierzu nicht völlig abgesprochen werden. Aber es ergibt sich vom Standpunkt des Sozialdemokraten aus eine wesentlich andere Beurteilung dieser Tatsache als vom Gesichtspunkte der bürgerlichen Demokratie.

Seit Beginn ihrer parlamentarischen Tätigkeit war das ganze Auftreten unserer Genossen in den Parlamenten darauf eingestellt, sich in der Opposition zu befinden. Die Sozialdemokratie war die Partei der Opposition, und Jahrzehnte hindurch beschränkte sich aus einer geschichtlichen Sachlage heraus ihre Tätigkeit im wesentlichen auf eine Verneinung des Bestehenden. Bebel war es, der darüber einmal ausführte, daß unter gewissen Umständen durch eine scharfe Verneinung mehr an praktischer Arbeit als durch jede andere Politik geleistet würde.

Die theoretische Lehre, die der Sozialdemokratie im Kampf mit ihren bürgerlichen Gegnern die ungeheure Stärke und Macht verlieh, und ihr bei Wahlen, wie die von Jahrgang zu Jahrgang zunehmenden Stimmziffern im Reichstag bewiesen, immer neue Scharen von Anhängern zuführte, war die Lehre vom Klassenkampf. Die sozialistischen Denker lehrten die breiten Massen des Volkes, daß sie gegen die Gesamtheit der Nichtproletarier einen systematischen Kampf um ihre Rechte zu führen hätten, der in der Eroberung der politischen Macht sein Endziel erblickte. Durch das Mittel der politischen Macht sollten dann die wirtschaftlichen Rechte weiter ausgebaut bzw. neu erkämpft werden.

Revolutionen sind Gärungszeiten und Ubergangszeiten. Marxistisch geschulte Parteigenossen waren sich von vornherein klar, daß die politische Macht nicht von heute auf morgen übernommen werden konnte, sondern daß auch sie dem allgemeinen Entwicklungsprozeß der Geschichte unterworfen war. Die Entwicklung konnte nur so vor sich gehen, daß das revolutionäre Proletariat einen Teil der politischen Macht in die Hände bekam und, auf ihm aufbauend, weitere Erfolge zu erzielen strebte. Diese theoretisch als richtig erkannte Entwicklung haben die Dinge in Deutschland seit dem 9. November tatsächlich genommen. Indem das Proletariat in der Nationalversammlung, d. h. in dem jetzt- und verfassunggebenden Reichsparlament, infolge seiner Zersplitterung in drei feindliche, einander bekämpfende Gruppen nicht die Mehrheit erlangte, konnte naturgemäß nicht die gesamte politische Macht in seine Hände gelangen, und um eine aktionsfähige Regierung zu bilden, mußten auf Grund des demokratischen Prinzips Angehörige der bürgerlichen Parteien in das Regierungskabinett aufgenommen werden.

Dieses Parteikabinett ist der Typus der parlamentarischen Regierung. Wenn nun Gothein die Tatsache feststellt, das zu wiederholten Malen die Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion andere Erklärungen abgegeben und in anderer Weise abgestimmt hätten, als die der sozialdemokratischen Regierungsmitglieder, so hat er mit dieser Feststellung zweifellos Recht. Nur dürfte die Begründung, die er hierfür gibt, nicht stichhaltig sein. Nach Gothein nämlich ist diese Tatsache aus mangelnder Parteidisziplin herzuleiten, ohne die — wie er mit Recht bemerkt — das parlamentarische System nicht durchzuführen ist. Als völlig irrig ist die Auffassung zurückzuweisen, als fehle der sozialdemokratischen Partei es an dem nötigen Verständnis für Parteidisziplin. Durch straffe Disziplin ist sie groß geworden, Disziplin hat sie zu dem gemacht, was sie heute ist: zu der stärksten Partei im Reich. Die Begründung ist vielmehr an ganz anderer Stelle zu suchen, und zwar muß viel tiefer auf innere Momente eingegangen werden:

Die Sozialdemokratie unterscheidet sich von den bürgerlichen Parteien grundsätzlich in der Beurteilung des Wesens einer Regierung. Die Regierung ist für die Sozialdemokratie im Gegenwartsstaate zwar eine Staatsrechtliche Notwendigkeit, jedoch ist sich die Sozialdemokratie der Tatsache bewußt, daß sie ihre Kraft für einen Gesellschaftszustand einzusetzen hat, in welchem es keine Regierung mehr im heutigen Sinne gibt, sondern in dem sich die Regierung in eine bloße Verwaltung umgewandelt haben wird. Von diesem Gesichtspunkte aus nun läßt sich die Sozialdemokratie — ohne sich dieser Tatsache vielleicht immer im vollen Umfange bewußt zu werden — in gewissem Sinne schon heute leiten, und es ist kein Mangel an Disziplin, wenn

sie ihre eigenen Genossen in der Regierung mitunter die Gefolgschaft aufsaugt, sondern es liegt dies vielmehr an einer — ohne weiteres zuzugeben — Unterschätzung der Regierungstätigkeit und Regierungsaufgaben.

Im Gegenwartsstaate haben ja tatsächlich Partei und Regierung zwei mitunter voneinander stark unterschiedene Aufgaben zu erfüllen, und zwar liegt der Partei die wesentlich leichtere Aufgabe ob: sie hat ihr fest umrissenes Programm, an das sie sich halten kann und das sie — unbeschadet und unberücksichtigt des Widerpruches der bürgerlichen Parteien — in möglichst großem Umfange durchzuführen und zu verwirklichen bestrebt ist und bestrebt sein muß. Andere Aufgaben harren der Genossen in der Regierung. Eine Politik, die absolut gradlinig auf das zu erreichende Ziel, das den sozialdemokratischen Regierungsmitgliedern nicht weniger unbekannt ist, als den Fraktionsangehörigen, zuteuert, würde alsbald zu einer nicht geringeren Unfruchtbarkeit verurteilt werden, als es heute die bloße Verneinung einer Oppositionspartei wäre. So kann es kommen, daß die Regierungsmitglieder in gemeinsamer Arbeit mit den Angehörigen der bürgerlichen Parteien Vorlagen ausarbeiten, welche den Anforderungen, die vom reinen Programmstandpunkt aus seitens der Fraktionsmitglieder gestellt werden, nicht entsprechen und deshalb von diesen abgelehnt werden.

Diese Tatsache, zur Regelmäßigkeit erhoben, würde natürlich auf die Dauer zu den größten Unzuträglichkeiten führen und letzten Endes die Notwendigkeit eines Austrittes unserer Genossen aus der Regierung herbeiführen. Die Einsicht, daß ein solcher Austritt nicht nur dem Mehrheitswillen des Volkes diametral entgegenliefe, sondern der insbesondere von linksradikaler Seite so stark betonten Gefahr einer bürgerlichen Gegenrevolution Tür und Tor öffnete, dürfte bald zu einem Ausgleich in allzu starken Differenzen führen. Damit darf der Fraktion das Recht auf Kritik der Genossen in der Regierung nicht genommen werden. Eine solche Kritik, makabell ausgeübt und sich streng auf das rein Sachliche beschränkend, dürfte vielmehr eine Entseuerung für die Regierungsmitglieder sein, in der Vertretung sozialistischer Lebensnotwendigkeiten nicht abzulassen, sie dürfte die Genossen in der Regierung vor der nahe liegenden Gefahr schützen, von Regierungsgewohnheiten Kabinettsmitgliedern umgarnt und von der Vertretung spezifisch sozialistischer Ziele fortgelockt zu werden.

## Die Entente fordert den Rest der deutschen Handelsflotte!

Im Laufe des gestrigen Tages ist, wie die „Vossische Zeitung“ hört, in Berlin eine neue Entente-Note eingetroffen, in der auf Grund des Friedensvertrages die Auslieferung des Restes der deutschen Handelsflotte verlangt wird. Die Note enthält die Einzelheiten der Auslieferung.

## Völkerbund und Sozialdemokratie.

Der Parteivorstand der holländischen Sozialdemokratie hat zur Frage des Anschlusses Hollands an den Völkerbund einen Beschlus gefaßt, der das wesentliche der in Betracht kommenden Fragen außerordentlich klar darstellt; er lautet:

„Der Parteirat der St. A. P. nimmt Kenntnis von den Statuten des Völkerbundes und dem Regierungsantrag über den Beitritt zu diesem Bunde; er protestiert gegen den imperialistischen Geist des Friedensvertrages, zu dem die Völkerbundsstatuten gehören, sowie gegen die Ausschließung der besiegten Staaten und das unangenehme Mitschicksrecht der Neutralen bei dem Zustandekommen dieses Bundes; er anerkennt die Pflicht der Neutralen und besonders der Arbeiterparteien aller Länder, einen Völkerbund zustande zu bringen, der eine wirkliche Bürgschaft für den Weltfrieden bietet und das Mittel ist, um zu allgemeiner Abrüstung zu gelangen.“

Der Parteirat hält es nicht für den gebotenen Weg, daß die Neutralen sich dem Völkerbunde fernhalten, weil dieser dadurch gänzlich den heutigen Machthabern überlassen bleiben würde und diese selbst dem Völkerbunde freies Spiel für ihre imperialistischen Ziele hätten. Der Beitritt der besiegten Staaten, das einzige Mittel, um dem Bund seinen einseitigen Charakter zu nehmen und seine Entwicklung zu einer wirklich internationalen Organisation zu ermöglichen, würde durch ein solches Fernbleiben der Nationalen nur erschwert werden. Insbesondere Holland würde durch ein solches Fernbleiben vom Völkerbunde, der auf die Dauer das Zentrum des internationalen Staatenverkehrs werden kann, mehr und mehr auch diesem Verkehr entzückt werden, was für den wirtschaftlichen Fortschritt und die internationale Stellung Hollands verhängnisvoll werden könnte. Außerdem kann die St. A. P. ihre Wünsche über die Reorganisation des Völkerbundes, die Revision des Friedensvertrages und die internationale Politik des Völkerbundes nur dann zum Vortrag bringen, wenn die holländische Nation in ihm vertreten ist.

Als diesen Gründen hält der Parteirat im allgemeinen keinen Anschluß an den Völkerbund für erwünscht. Er erstrebt

aber die Kammerfraktion, ihre Stimmen nicht eher für den Regierungsantrag abzugeben, als bis über die unmittelbaren Folgen dieses Anschlusses ramentlich aber die dem holländischen Volke auferlegenden militärischen Lasten, nähere Mitteilungen gemacht worden sind. Der St. A. P. ist die Anschlußfrage vornehmlich eine Frage des Mittels, um zur Abrüstung zu gelangen. Die Erwägung aber, daß die Minderung der Kriegsgefahr, die der Völkerbund mit sich bringt, auf die Dauer ihrem Streben nach Abrüstung zugute kommen wird, ist ihr vornehmstes Motiv für den Anschluß, wenn dieses Streben durch den Beitritt zum Völkerbunde verhindert werden sollte, würde die St. A. P. hierfür die Verantwortung nicht übernehmen können.

Weiterhin fordert der Parteirat die Kammerfraktion auf, dafür Sorge zu tragen, daß bei der Ernennung der holländischen Vertreter die zweite Kammer gefragt werde, und daß holländischerseits sofort auf Öffentlichkeit der Völkerbundverhandlungen gebrungen werde.

Der Parteirat ist überaus der Überzeugung, daß nur durch weitere Zunahme des Einflusses der Arbeiterklasse die Entwicklung des Bundes in seinem Sinne ermöglicht werden kann und daß nur von der Erlebung des kapitalistischen Systems durch den Sozialismus die Festigung des gegenseitigen Verhältnisses der Völker auf dem Boden des Rechtes zu erwarten ist. Hierfür ist aber das Zusammenarbeiten aller Gruppen des Proletariats im Kampfe für den Sozialismus notwendig.

Diese Erklärung vereinigt in glücklicher Weise den grundsätzlichen Standpunkt, daß nur der Sozialismus den Frieden sichern kann, mit den Bedürfnissen einer praktischen Politik, welche die Abrüstung und die Revision des Friedensvertrages durch den Völkerbund zu fördern sucht.

## Der Stand der Londoner Verhandlungen.

Der Stand der Londoner Verhandlungen.

Nach einem Bericht der „Baseler Nationalzeitung“ über den Stand der Londoner Verhandlungen ist nicht mehr daran zu zweifeln, daß nach der Erklärung Lord Curzons England, Amerika und Italien in der Anwendung des Versailler Vertrages den bestehenden Verhältnissen Rechnung tragen wollen, und daß Frankreich dieser Aburteilung der Beschuldigten einen gemäßigten Gerichtshof vorschlagen, der von der Entente und von Deutschland zu besetzen wäre. Auf der Auslieferung des Ex-Kaisers sollte bestanden werden. Praktisch dürfte bei der ganzen Auslieferungssache ein Prozeß herauskommen, der im Contumacia-Verfahren durchgeführt werden wird. Frankreich werde aber trotzdem den Versailler Vertrag als nicht erfüllt ansehen und sich an den besetzten Rheinländern schadlos zu halten versuchen!

## Der Auslieferungs-Wahnsinn.

Nach dem „Corriere della Sera“ sind in Paris weitere Auslieferungsforderungen an Deutschland fertig gestellt worden. Man beabsichtigt auch jene deutschen Politiker anzugreifen, welche die deutsche Regierung zur Annexion zur Deportation und zur Beschlagnahme von Privatwerken, so auch der Bergwerke von Brien, aufgefordert haben. „Corriere della Sera“ deutet an, daß auch Erzberger und Scheidemann auf die zweite Auslieferungsliste kommen.

## Frankreich ist der Friedensstörer.

Ein englisches Urteil.

Der „Manchester Guardian“, das angesehenste englische liberale Blatt, schreibt: Eine der drohendsten Erscheinungen in der Lage Europas sei der beständige Druck der französischen Politik, den deutschen Staat am Rhein auseinanderzureißen. Jetzt kommt Millerand mit der außerordentlichen Forderung auf unbestimmte Verlängerung der Besatzungsperiode infolge der deutschen Weigerung, die Persönlichkeiten auszuliefern. Zunächst habe Deutschland noch nicht abgelehnt, irgend jemand auszuliefern, obgleich es ganz sicher sei, daß Deutschland dazu nicht imstande wäre, alle Geforderten herauszugeben. Aber selbst, wenn Deutschland endgültig abgelehnt hätte, so würden weder Frankreich noch die Alliierten das Recht haben, das Millerand fordert. Der Vertrag sagt, daß, wenn die Bestimmungen gewissenhaft ausgeführt werden, die Räumung der besetzten Gebiete beschleunigt werden könnte, aber eine Verlängerung der Besetzung könnte nur erfolgen, wenn nach 15 Jahren die Bürgschaften gegen einen nicht herausgeforderten Angriff durch Deutschland als nicht genügend angesehen werden müßten, oder wenn während der Besetzung oder nach Ablauf der Wiederherstellungsausschuss zu dem Schluß kommen müßte, daß Deutschland die Bedingungen zur Wiederherstellung nicht erfüllt habe. Keine dieser Eventualitäten sei vor Ablauf dieser Frist fällig. Man dürfe hoffen, daß die Ansprache Millerands falsch wiedergegeben sei. Die Lage im besetzten Gebiet sei katastrophal. Die deutsche Verwaltung, die im Friedensvertrage verbürgt ist, werde immer mehr beiseite geschoben. Andauernd werden Trennungswahnsinn ausgeheut. Es sei Zeit, daß diese Dinge endlich aufhören.

## Märchen der „Times“.

Der Korrespondent der „Times“ in Warschau, der offenbar zu jenen Zeitungsschreibern gehört, die das Gras wachsen sehen und die Flühe husten hören, will erfahren haben, daß die Deutschen eine Manifestation gegen die Besatzungstruppen der Entente in Oberschlesien vorbereiten, um zu beweisen, daß die deutsche Re-

gierung sich mit dem Verlust auch nur eines Teiles von Oberschlesien nicht einverstanden erklären könne. Die Manifestation werde den Charakter eines mit Hilfe der Kriegervereine organisierten Aufstandes annehmen. — In deutschen Kreisen Oberschlesiens dürfte man sehr überrascht sein, aus London von einem Plane Kenntnis zu erhalten, an den man selbst bisher noch nicht im geringsten gedacht hatte.

## Die Entente will dem Achtstundentag zu Leibe gehen.

Nach dem „Temps“ hat der französische Finanzminister Marsal im Kammerauschuss erklärt, die deutsche Arbeiterkassabilliere die Kohlenlieferungen an Frankreich. Die Entente sei deshalb auf Uraten Frankreichs bereit, darüber zu beraten, ob man nicht gegen die allgemeine Arbeitslosigkeit in Deutschland Zwangsmassnahmen ergreifen sollte. Die sozialistische deutsche Regierung müsse für Aufhebung des Achtstundentages, der in dieser Zeit, und besonders in Deutschland, geradezu ein Verbrechen wäre, haftbar gemacht werden.

Es ist natürlich vollständig Unsinn, zu behaupten, daß die deutsche Arbeiterkassabilliere die Kohlenlieferungen an Frankreich sabotiere. Wie will man von uns mehr Kohlen verlangen können, nachdem man uns bis auf das Hemd ausgezogen und den Brotkorb ganz hoch gehängt hat. In Wahrheit ist ja auch das ganze Verbot von einer Sabotage an den Kohlenlieferungen für Frankreich nur leeres Gerede. Den Entente-Kapitalisten ist der durch die Revolution errungene Achtstundentag in Deutschland ein Greuel, und so finden sie als Sieger nach irgend einem Vorwande, um den Achtstundentag wieder aufzuheben und die deutsche Arbeiterschaft zu vermehrter Fraß im Joch der Entente anzuhaken.

## Aus dem besetzten Gebiet.

### Schließung von Turnplätzen.

In welcher Weise die Franzosen eine Wiedereröffnung in Deutschland zu verhindern suchen, zeigt sich darin, daß man französische Turnvereine von 1817 in Mainz die Benutzung seines Übungsplatzes, der auf städtischem Gelände liegt, und seit Jahr und Tag, auch während der Besatzungszeit, benutzt wurde, kurzerhand verboten hat. Der Schlüssel zum Platz mußte abgeliefert werden. Ein Posten bewacht den verlassenen Platz. Versuche, gegen dieses Verbot anzugehen, waren erfolglos. Ähnliche Schwierigkeiten sind vor kurzem auch einem Katteler Fußballklub gemacht worden.

### Der Schleiter der Orientalin.

In Mainz weilen zurzeit einige Orientalinnen für die schwarzen Truppen, die sich tief verschleiert dann und wann im Straßenbild zeigen. Am Münsterplatz, einem der Verkehrsknotenpunkte der Stadt, will nun dieser Tage ein französischer Offizier, der sich in Zivil befindet, beobachtet haben, daß eine Deutsche absichtlich auf den überlangen Schleiter einer dieser Damen des Orients getreten sei. Er ließ sie kurzerhand verhaften. Ein deutscher Beamter, der sich vermittelnd betätigen wollte, wurde ebenfalls festgenommen, ferner drei weitere deutsche Personen. Im Herumdrehen hatten sich mehrere hundert Personen angesammelt, die ihren Ansichten ziemlich deutlich Ausdruck gaben. Man sieht daraus, wie leicht man sich im besetzten Gebiet gegen die Ehre der alliierten Nationen vergehen kann.

## Danziger Sozialdemokraten in Warschau

Wie die „Danziger Volkszeitung“ mitteilt, haben sich zum Studium der polnischen Arbeiterfrage auf Einladung des polnischen Komitees für Danzig, Vertreter der beiden sozialdemokratischen Parteien nach Warschau begeben.

## Der Helfferich-Prozess.

Im Prozess Helfferich-Erzberger wurde Freitag die Forderung erörtert, die Erzberger dem Geschäft eines Herrn Kowatsch hat angewiesen lassen, flüssige Luft als Sprengmittel im Kohlenbergbau zu verwenden. Helfferich behauptet, daß Erzberger bereits im Gegenstand zu seinen edelichen Erklärungen, vor dem Eintritt in den Abgeordneten Ausschuss in engsten Beziehungen zu Helfferich gefunden habe. Erzberger habe nicht im allgemeinen Interesse, sondern lediglich um seines persönlichen Vorteiles willen den Verkauf des Sprengmittels gefördert. Ein Konkurrenzverfahren habe er als ganz besonders günstig hingestellt. Erzberger habe das noch unentgeltliche Kowatsch-Verfahren für 6 Millionen verstanden und ein Verbot des Konkurrenzverfahrens durchsetzen wollen. Beides sei jedoch mißlungen. Es sei nur zu einer Einigung der beiden Verfahren gekommen, worauf sich Erzberger mit dem gleichen Erfolg für das andere, das Kowatsch-Verfahren, eingelassen habe. Dr. Friedländer, Erzbergers Anwalt, führte aus, daß Erzberger durch einen Vater, einen Schulfreund des Kowatsch, auf dessen Erfindung 1916 aufmerksam gemacht worden sei und dem beteiligten Kowatsch im Interesse der Allgemeinheit zur Bewertung seiner Erfindung beigegeben habe, indem er einen Herrn Balbus für die Sache interessierte. Als Balbus ins Feld trat, habe sich Erzberger der Sache angenommen.

Im weiteren Verlauf kam es zu langen und heftigen Auseinandersetzungen mit Erzberger, der sich an verschiedenes nicht erinnern konnte, was Helfferich als Beweis für Erzbergers Un glaubwürdigkeit hinzustellen versuchte. Erzberger hat schließlich bei der Vereinerbarung dem Ingenieur Kowatsch, auf dessen Wunsch seinen Anteil für 30 000 Mark verkauft. Von den Bergwerken soll Erzberger für den Fall der Verwendung des Kowatsch-Verfahrens einen Anteil verlangen haben, die für die Staatsgewalt in Milliarden im Jahre ausgemacht hätten. Am Montag soll der Fall Angelegenheit, der sog. „Spähle-Fall“ verhandelt werden.

Ueber einen Zwischenfall, der sich während der Verhandlungen am Freitag ereignet hat, meldet man dem „H. Fr.“ aus Berlin: Kurz vor Beendigung der Mittagspause tritt der die Aufsicht führende Offizier zur vorläufigen Festnahme eines jungen Mannes, der in den Zwischenraum hineingekommen und in seiner Alltagskleidung einen Revolver trug. Da der Betreffende einen Waffenschein besaß, wurde er zur Feststellung seiner Verhältnisse zur Beobachtung gebracht. Ob er ein Unheil hatte ausrufen wollen, konnte zunächst nicht festgestellt werden.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

#### Eine Partei, die uns gescheit hat.

Großes Heil ist uns widerfahren. Aus der Uneinigkeit, aus der Zerstückelung und aus dem Parteiwirrwarr will eine rege gründete Partei uns erretten, die den schönen Namen „Großdeutsche Freiheitspartei“ führt. In ihrer Gründungsversammlung wies der Vorsitzende der Partei, ein Regierungsrat Grohe auf die Notwendigkeit einer Einigung hin. Diese Einigung wurde durch die nachfolgenden Ausführungen des Redners eindrucksvoll zum Ausdruck gebracht. Rühmlich ergriffte in gleicher Weise gegen rechts und links Gift aus. Keine Partei blieb verschont. Am schließlichen aber las die Regierung davon, die der Redner als

das schmutzigste Parteigeschöpf, als die „absolute Demokratie, gemindert durch Neuchelmord“, bezeichnete. Um die Einigung nach stärker zu unterstreichen, wurde nachträglich auch ein wenig in Antisemitismus gemacht, wengleich der Rabauantsemitismus abgelehnt wurde. Besondere Abneigung bei dem Redner haben wir Sozialisten uns zu erkreuen, denn er beschuldigt uns, im Solde des Großkapitals zu stehen!

Die neue Partei gibt zu großen Hoffnungen Anlaß. Sie handelt offenbar nach dem Faustischen Wort: „Wer vieles bringt, wird jedem etwas bringen“, wenn es auch nur Unwürde und Böbeln sind. Immerhin ist es schön, zu wissen, daß eine neue Partei da ist, in die auch der letzte deutsche Staatsbürger einfließen kann, falls er bisher nirgends anders Anlauf gefunden hat. Wenn ihm auch hier nicht mehr die oerlösende Aussicht auf einen Posten als Vorwissen winkt, der durch Herrn Große schon besetzt zu sein scheint, so ist es doch immerhin möglich, Schriftführer, Sekretär oder dergleichen zu werden, und es besteht für strebsame deutsche Männer die Hoffnung, die Verwirklichung ihres Ideals zu erleben, nämlich schon vor ihrer Todesanzeige sich bei Lebzeiten mit eigenen Augen gedruckt zu sehen.

#### Der Wirtschaftsplan für das kommende Erntejahr.

Der Wirtschaftsrat beim Reichswirtschaftsministerium nahm zu dem Wirtschaftsplan des Ministeriums für das kommende Erntejahr Stellung. Nach eingehender Aussprache, wobei die Vertreter der Landwirtschaft wiederholt zu Worte kamen, entschloß er sich, der Reichsregierung vorzuschlagen, daß die Zwangswirtschaft sowohl für Getreide wie für Kartoffeln aufrecht erhalten und der Hafer wieder in die Bewirtschaftung einbezogen werde. Trotz erheblicher Bedenken der industriellen Arbeitervertreter wurden die Mindestpreise, die das Reichswirtschaftsministerium vorgeschlagen hatte, als angemessen anerkannt. Ueber geeignete Formen der Bewirtschaftung auf Grund des engsten Zusammenarbeitens zwischen den Erzeuger- und Verbraucher-Organisationen sollen sofort Verhandlungen gepflogen werden.

#### Das ewige Detachement Kobbach.

Wie die „P. P. N.“ hören, hat das Detachement Kobbach, das wegen seiner Gehorsamsverweigerung gegenüber der Reichsregierung bekannt geworden ist, eine Arbeitsgemeinschaft begründet. Diese Arbeitsgemeinschaft wieder hat einen eigenen Klub mit eigenen Räumen in der Tiergartenstraße bezogen. Offenbar hat dieses Detachement es verstanden, sich in den Besitz bedeutender Geldmittel zu setzen. Welches der eigentliche Zweck dieser Arbeitsgemeinschaft ist, ist vorläufig noch unklar. Angesichts der Vergangenheit dieses Detachements dürfte es für die Regierung gewiß von hohem Interesse sein, auf schnellstem Wege zu ermitteln, was diese sogenannte „Arbeitsgemeinschaft“ in der Tiergartenstraße eigentlich treibt.

#### Ein Votum der Entente.

Während die „Freiheit“ in objektiver Weise festgestellt hat, daß das Auslieferungsverlangen der Entente ein Hohn auf jede Gerechtigkeit ist, und daß auch der schwerstangeklagte Anspruch auf ein unparteiisches Gericht, gibt es im Lande „Unabhängige“ genug, die sich vor Bedientenhaftigkeit gegen den siegestrunkenen Ententeimperialismus gar nicht zu lassen wissen. Besonders ist diese Spezies vertreten unter den „Unabhängigen“ im besetzten linksrheinischen Gebiet. So erklärte der Führer der Kreisler „Unabhängigen“, der Stadtrat Theodor Alferts, in mehreren Versammlungen über die Auslieferungstrage:

„daß die Forderung der Entente nur allzu berechtigt sei. Es sei nur Mache von der Regierung, daß die Auslieferung unmöglich sei, die Ehre des Volkes werde dadurch nicht verletzt. Es seien doch nur Menschen von milderer moralischer Qualität, und je eher diese Menschen in jählicher und Massenmörder aus Deutschland verschwinden, um so besser sei es. Gewiß würden sich noch Arbeiter genug finden lassen, die diese Menschen fassen und ausliefern.“

Das Hohwort der Moskauer Bolschewisten vom Mai vorigen Jahres, wonach die Taktik der „Unabhängigen“ darin bestehe, die blutigen Stiefel der Ententegenerale abzuwischen, findet auch jetzt noch seine Bestätigung.

#### „Unabhängige“ und Betriebsrätewahlen.

Ein Leitartikel der „Freiheit“ spricht aus, daß die „Unabhängigen“ sich an den Wahlen zu den Betriebsräten beteiligen wollen. Nachdem der Versuch, eigene revolutionäre Betriebsräte zu schaffen, an der mangelnden revolutionären Tatkraft der Arbeiter gescheitert sei, müsse man sie sich auf dem Boden des Gesetzes und über das Gesetz hinaus erkämpfen. — Also jetzt stehen die „Unabhängigen“ auf dem Boden des Betriebsrätegesetzes. Warum da erst der Puff?

#### Sensationsmache.

Die von einem Berliner Mittagsblatt veröffentlichte Meldung, wonach ein generelles Einfuhrverbot für alle Auslandswaren in nächster Zeit erlassen werden soll, entspricht in keiner Weise den Tatsachen. Eine derartige Verordnung ist nicht zu erwarten. Die Einfuhr bleibt in jedem Falle in den Grenzen, die durch unsere Valuta ohnehin gezogen sind, erlaubt. Den Anlaß zu dieser Kotiz des Mittagsblattes hat wahrscheinlich das Bekanntwerden einer demnächst bevorstehenden Verordnung gegeben, wonach die Waren, für welche ein Einfuhrverbot bereits besteht, beschlagnahmt und zugunsten des Reiches verwertet werden sollen.

#### Ein Kommunist erschossen.

Aus Falkenstein (Vogtland) meldet „Wolffs Bureau“: Der von der Staatsanwaltschaft Plauen seit langem gesuchte Kommunistenführer, Eisenbahnbautechniker Max Holz, auf dessen Ergreifung eine Belohnung von 10 000 Mark ausgesetzt worden ist, ist Donnerstag nachmittag von Reichswehrtruppen hier verhaftet worden. Bei seinem Abtransport versuchten mehrere Männer den Verhafteten zu befreien. Es kam zu einer Schießerei, in deren Verlauf Holz getötet wurde. Er war in den vergangenen Monaten bereits viermal verhaftet worden, jedesmal aber durch seine Genossen wieder gewaltsam befreit worden.

#### Die neuen Gehälter der Reichswehr.

In Verbindung mit einer Unterredung eine ihrer Mitarbeiter mit dem Reichsfinanzminister Erzberger über die Besolungsreform der Reichswehrtruppen veröffentlichte bekanntlich die „Post. Ztg.“ eine Tabelle, die angeblich die neuen Gehälter der Reichswehr nach dem Vorentwurf des Reichsfinanzministeriums enthielt. Jetzt stellt sich heraus, daß die Mitteilung des Berliner Blattes der Wirklichkeit weit vorauseilt. Es handelte sich bei der Meldung der „Post. Ztg.“ lediglich um einen Korentwurf, über den die Beratungen noch nicht einmal abgeklungen sind. Sogar das Reichskabinett mit Einverständnis des Reichswirtschaftsministers und der Reichsregierung haben zu diesem Vorentwurf noch keinerlei Stellung genommen. Das hätte man gleich sagen können.

## Kleine politische Nachrichten.

Aus Paris wird berichtet, daß der Völkerbundrat die Zulassung der Schweiz zum Völkerbund unter Anerkennung ihrer ewigen Neutralität beschlossen hat.

Die eskalierende Nationalversammlung ratifizierte in zweifacher Lesung den Frieden mit Rußland. Den deutschen Zeitungen im besetzten Gebiete ist seitens der Franzosen jeder Protest gegen das Auslieferungsbegehren der Entente verboten worden.

Nach Mitteilungen des leitenden Pressebüros haben der Vatikan und Italien Letztland anerkannt.

Die in Chile interniert gemessene Befragung des einzigen Kreuzers „Dresden“ ist nach schwieriger Fahrt durch Amerika glücklich zurückgekehrt.

Der Prozess gegen Hauptmann v. Kessel wurde wegen der schweren Erkrankung des Angeklagten auf unbestimmte Zeit vertagt.

Der Terroristenführer Sippel alias Cornelius, der schon seit langer Zeit gesucht wurde, ist Donnerstag in Berlin in einer geheimen Kommunitätsversammlung verhaftet worden.

In Blauen (Wogtl.) nahmen die Arbeiter in sämtlichen Betrieben die Arbeit wieder auf. Der „Unabhängige“ Buchta von der „Volkszeitung“ wurde als Urheber des politischen Streiks verhaftet.

Dr. Otto Neurath, der seinerzeit während der Münchener kommunistischen Unruhen dort in Sozialisierungsfragen die führende Rolle gespielt hat, ist nach Wien zurückgekehrt. Neurath mußte vor seiner Haftentlassung in München einen Revers unterschreiben, in dem er sich verpflichtete, nicht mehr nach Bayern zurückzukehren und jede gegen Bayern gerichtete Agitation zu unterlassen.

Die italienische Regierung beabsichtigt, demnächst die Brotarten in Italien wieder einzuführen.

## Bulgarien.

### Generalkrieg.

Die „Zentral-Agentur“ meldet aus Sofia: In ganz Bulgarien ist der Generalkrieg ausgebrochen. Der gesamte Bahnverkehr ist eingestellt; nur vereinzelte Züge unter militärischer Bedeckung halten den Verkehr aufrecht. Die Gesamtlage ist außerordentlich ernst.

### Ein neuer politischer Mord.

Wie aus Sofia gemeldet wird, ist der bekannte demokratische Politiker T. T. T. ermordet worden.

## Asien.

### Der Aufstand in Korea.

Die „Presse-Information“ meldet aus Washington: Japanische Truppenverstärkungen sind in Korea eingetroffen. Ueber Korea wurde von japanischer Regierung der Kriegszustand verkündet.

## Mrs. Ocm. Freistaat Lübeck.

Sonnabend, 14. Februar.

### Die Gefahren der Republik.

Ueber dieses Thema sprach am Freitagabend in einer stark besetzten Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins Genosse Leuterich aus Hamburg. Er betonte zunächst, daß die Gleichgültigen und Schwächenden, die hin und her pendeln, nicht wissen, was sie wollen, für die Republik eine große Gefahr bilden. Gerade um diese bemühten sich die Rechtsparteien, um sie für ihre reaktionären Zwecke einzufangen: Viele Arbeiter, die früher für die Diktatur geschwärmt hätten, hätten sich heute davon losgelöst. Die Zeiten seien vorbei, wo Zweifel gehegt werden konnte, ob Demokratie das Richtige sei. Die Demokratie sei das einzige und feste Bollwerk der Republik, das mit allen Mitteln verteidigt werden müsse. Der Friedensvertrag mit seinen unerfüllbaren Bestimmungen bilde ebenfalls eine dauernde Gefahr für die Republik. Redner ging des Näheren auf die Auslieferungstrage ein und vertat den Standpunkt, die Auslieferung sei ein Verlangen, daß von keiner Regierung erfüllt werden könne. Die Regierung hätte auch schon vor Unterzeichnung des Friedensvertrages erklärt, daß die Auslieferung unmöglich sei. Nicht nur die Auslieferung, sondern vielleicht auch noch andere Bestimmungen des Friedensvertrages würden zu Erschütterungen gegen Deutschland benützt werden und so den Bestand der Republik gefährden. Von rechts drohe die Gefahr durch die Reaktion. Die Rechtsparteien seien wütend, weil sie ihrer Macht entkleidet wären. Je überpananter die aus Anlaß der Revolution erhobenen Forderungen seien, desto größer würde die Reaktion. Gefährlich würde sein, daß die früheren Revolutionen meistens an Ueberpannung zugrunde gegangen seien. Das sei auch in Frankreich der Fall gewesen. Die Erregungenschaften der letzten Revolution dürfen weder vom Radikalismus, noch von der Reaktion vernichtet werden. Nur die Demokratie verbürge den Bestand und den Erfolg der Revolution, alles müsse daher für die Demokratie sich einleihen. Weil die Sozialdemokratie die stärkste Stütze der Demokratie sei, deshalb vor allem bemühte die Reaktion die Sozialdemokratie sehr heftig. Gegen die U. S. P. hätte sie den Kampf aufgegeben, weil die U. S. P. ebenso wie die Reaktion die Revolution gefährde. Die gegenwärtige Notlage des Volkes, die gerade die Rechtsparteien verschuldet hätten, würde heute von links und rechts zum Kampf gegen die Regierung und gegen die Sozialdemokratie ausgenutzt. Die Reaktion würde, wenn sie wieder zur Macht gelangen sollte, genau wie früher das arbeitende Volk knechten und unterdrücken. Redner schilderte des Näheren die frühere Bismarcksche Preußenpolitik, die den Einfluß des Reichstages gehemmt und uns in der ganzen Welt Feinde gebracht habe. Die Reaktion strebt dahin, die heutige Verfassung wieder aufzuheben, um die früheren Zustände wieder einzuführen. Dieses Ziel glaube man vor allem dadurch zu erreichen, daß man die Führer der heutigen Bewegung kompromittiere und der Unfähigkeit setze. Auf diese Weise wolle man die Sache der Republik schädigen. Von links und rechts sei man bestrebt, das Volk fortwährend in Unruhe zu erhalten. Dazu solle auch die Judenhege dienen. Redner zeigte dann an einigen Beispielen, wie die Konjumenten durch den freien Handel geschädigt würden. Brandmarkte das Schieber- und Wuchererium und ging dann dazu über, die Gefahr, die der Republik von links droht, zu kennzeichnen. In der Spaltung der Arbeiterschaft allein schon liege eine große Gefahr. Die U. S. P. die keine sozialdemokratische Partei sei, treibe eine Politik, die jeder festen Grundlage entbehre und voller Widersprüche sei. In der Auslieferungstrage hätte die „unabhängige“ „Hamburger Volkszeitung“ vor einigen Tagen die Auslieferung der Kriegsschuldigen gefordert und drei Tage später die Auslieferung für unmöglich und unethisch gehalten. Die U. S. P. schimpfe über Belagerungszustand und militärische Maßnahmen der Regierung, vergesse aber, daß derartige Dinge, besonders aber der Terrorismus von ihnen, wo sie es könnten, mit einer Brutalität sonstgleichen angewendet würden. Zum Schluß erörterte der Referent die wirtschaftlichen Schwierigkeiten und kritisierte die Ernährungsfrage. Der Sechstundentag im Bergbau würde zum wirtschaftlichen Ruin führen. Um aufwärts und vorwärts zu kommen, müßten mehr Werte erzeugt werden. Ferner bedürfe die Regierung dringend der Unterstützung des Volkes. Es habe sich gezeigt, daß die seit jeher getriebene Politik der Sozialdemokratie die richtige sei. Wir dürften daher in der Agitation für die Partei nicht erlahmen, sondern unermüdet mit allen Kräften für sie wirken. (Lebh. Beifall.)

In der Aussprache schilderte Genosse Henze besonders den Ernst der wirtschaftlichen Lage und zeigte, wie aus Mangel an Kohlen viele lebenswichtige Betriebe nicht arbeiten könnten.

Aus dem heutigen Elend könne uns nur Arbeit retten. Genosse Seidler wies auf den Bildungszirkel und die Notwendigkeit der Aufklärung hin.

Die Abrechnung der Silberfeier ergab eine Einnahme von 1051 Mk. und eine Ausgabe von 1692 Mk. Ein Antrag auf höhere Entschädigung der Kassierer wurde dem Vorstand und Ausschuss zur Prüfung überwiesen. Ein Antrag des Genossen Holm, der die Bürgerkassieraktion ersucht, dahin zu wirken, daß die Kassierbilder aus den öffentlichen Gebäuden entfernt werden, wurde angenommen. Der Antrag bezeichnet ferner die Konfirmationsfeier als ungerührt und fordert diejenigen, die mit der Kirche gebrochen, zum Kirchenaustritt, die anderen zur Beteiligung an den jetzt vorzunehmenden kirchlichen Wahlen auf.

Genosse Müller wünscht, daß die Genossen die Arbeiterjugend mehr als bisher unterstützen. Zum Parteisekretär wurde Genosse Bittard-Halle mit 217 Stimmen gewählt. Vorher sind seit der letzten Versammlung die Genossen K. Harb, F. Erdmann, W. Baumgarten und die Genossinnen Witt und Starck. Das Andenken dieser Verstorbenen wurde vor Eintritt in die Tagesordnung durch Erheben von den Sihen geehrt.

Die Bürgerkassier hat am Montag folgende Tagesordnung zu erledigen: 1. Aufnahme der ständigen Angestellten in den Beamtenbesoldungssatz. 2. Aufhebung der wissenschaftlichen Klassen des Lehrerseminars. 3. Elektrische Beleuchtung im Seminargebäude. 4. Herstellung elektrischer Beleuchtung in verschiedenen Räumlichkeiten des Allgemeinen Krankenhauses. 5. Verkauf von Landflächen an den Friseurwerkbesitzer Joachim Warbs in Lübeck. 6. Veräußerung der Mittel für das Katasteramt. 7. Verstärkung der Mittel für die Gerichtshausverwaltung. 8. Erlass eines Heimstättengesetzes und eines Nachtrages zum Enteignungsgesetz vom 18. Juli 1898. 9. Einrichtung einer Milchküche. 10. Verkauf zweier Schleppdampfer. 11. Verkauf eines Personkraftwagens. 12. Gebührentarif des Katasteramtes. 13. Schaffung einer Vermessungsingenieur- und einer Geometerstelle beim Katasteramt. 14. Baukostenzuschuß an den Lübecker gemeinnützigen Bauverein. 15. Bebauungsplan für die Stöckung der Heimstätten-Gesellschaft in Bornum. 16. Veränderung des Bebauungsplanes für die Vorstadt St. Jürgen. 17. Veränderung des Bebauungsplanes der Vorstadt St. Lorenz Nord. 18. Bebauungsplan der Heimstätten-Gesellschaft bei Meisling. 19. Regulierung des Weges von Westoe nach Schlußup.

Die Wahl der Delegierten zur Hauptversammlung der Arbeitervereine findet am Montag und Dienstag statt. Kandidaten sind Paul Löwig und Bagers, Stettin. Die Genossen werden ersucht, die Wahlzettel bis spätestens Dienstagabend in der Expedition des Lübecker Volksboten abzuliefern.

Die neuen Milch- und Butterpreise erfahren in ganz Deutschland eine beträchtliche Erhöhung. Sie wird für größere Verbrauchergebiete abgeschlossen. So soll Mecklenburg, Schleswig-Holstein, Hamburg, Lübeck und Oldenburg einen Bezirk abgeben. Wie weit die Sache hier in Lübeck gediehen ist, wissen wir nicht. Wahrscheinlich wird man wieder im Handumdrehen vor die Tatsache gestellt werden, wesentlich höhere Preise bezahlen zu müssen.

In Mecklenburg sind die Verhandlungen abgeschlossen, vom 16. Februar ab kostet die Butter 10,80 Mk., Vollmilch 1,20-1,30 Mk., Magermilch 56-64 Pfg. Ob wir in Lübeck auch so „billig“ davonkommen, ist sehr fraglich.

Wie die „Mecklenburger Zeitung“ berichtet, wurde der Butterpreis für Hersteller einschließlich Verpackung und Umschlagsteuer (Molkereibutter Klasse I) auf 10 Mk. festgesetzt. Dazu kommen die Aufschläge für Groß- und Kleinhandel einschließlich Umschlagsteuer mit im ganzen 80 Pfg. Der Preis für Vollmilch ist nach drei Klassen gestaffelt, je nach der Stadt, in der der Verkauf stattfindet. Der Preis für den Verkauf direkt vom Erzeuger oder von der Molkerei an den Verbraucher beträgt pro Liter 1,20 Mk., im Laden des Großhändlers oder einer Milchverkaufsstelle 1,25 Mk. und ab Straßenwagen oder durch den Kleinhandwerker frei in die Wohnung des Verbrauchers 1,30 Mk. Der Erzeugerpreis für Vollmilch ist dabei mit 95 Pfg. frei Molkerei zurunde gelegt.

Die Preiserhöhung wird u. a. auch begründet mit den außerordentlich niedrigen Verarbeitungs- und Betriebskosten der Molkereien. Die Preise für Kohlen, Tonnen, Pergamentpapier usw. sind zum Teil um 1000-2000 Prozent gestiegen. Wie es heißt, soll die Notwendigkeit der Erhöhung von allen beteiligten Kreisen anerkannt worden sein. Auch das Gesamtministerium habe diese Preissteigerung gebilligt. — Nun wird Mecklenburg wieder in Milch und Butter schwimmen.

Beigelegte Logobewegung. Der Streit der Chauffeurs, Automobilmonteure, Mechaniker, Vulkanisierer, Reparatur- und Fahrradschlosser ist durch einen Tarifabschluss mit dem Transportarbeiterverband beigelegt.

„Fledermaus.“ In den Tageszeitungen und an den Anschlagtafeln macht eine geschickte und anhaltende Reklame ständig darauf aufmerksam, daß es auch für litzsame Hanselen und fremde Besucher unserer Stadt Lokaltitäten gibt, in denen die Schwere unserer Zeit vergessen werden kann. Sehr viele Menschen führt aus gewissen Gründen der Weg an den Vergnügungsorten vorbei, insbesondere an den neuzeitlichen, großstädtisch aufgemachten Dörsen und Kabarets. Der Zeitungsmensch aber ist schon etwas neugieriger, nippt da und dort, wenn auch äußerlich vorzüglich, um den Lesern einen Einblick in das Getriebe unserer Tage geben zu können. Also, warum nicht auch einmal in ein Nachtlokal, in diesem Fall „Die Fledermaus“. Wir müssen gestehen, die Schritte gingen zögernd über die teppichbelegten Treppen des ehemaligen Konzerthauses Fünfhäuser, allwo schon manche politische Schlacht ausgetragen wurde. Aus dem rauchgeschwärmten Saal ist ein einladender Raum geworden. In der Mitte der Tanzraum, ringsum kleine Marmorküchen, Küchen laden zu Gaste, links und rechts türmen sich die Tribünen für die Musikanten auf. Denn im Klaviersalon sollen die Stunden verlaufen. Mit Tanz und Gläserklang werden die Pausen ausgefüllt, die eine ausserlesene Künstlertruppe übrig läßt. Am Freitag gab es dieser Tanzpausen mehr als genug, denn dieser Tag sollte einem Kostümfest geweiht sein. Mehr als dieses interessierte uns das eigentümliche Programm, von dem allerdings nur vier Nummern geboten wurden. Doch was sich hier zeigte, bot echten künstlerischen Genusses. Reizende Sängerinnen, die fünf Varietés trillerten mit Wohlgefallen ihre Liedchen daher und zeigten nebenbei, wie sich Anmut und Grazie bewegt. Auf dem Gebiet der Tanzkunst gab das mandäne Tanzpaar Hades und Willel ein Zeugnis der Vollendung. Ihr echter amerikanischer Jazz war eine Glanzleistung allerersten Ranges. Und dann der Kollidobäuser Paul Prax, ein Weltmeister, Köhner im besten Sinn des Wortes. Eleganz der Bewegungen und Geschmeidigkeit der Glieder in unerreichbarer Maße. Weiter Labero, das oft angeführte telepathische Phänomen, der Ertrater größter Geheimnisse. Er ist nicht der erste dieser Art, den wir zu beobachten Gelegenheit hatten, aber der erste, der sich seiner Aufgabe so rasch und spielend leicht entledigte. Damit waren die Programmpunkte abgeschlossen, auch unsere Weinflasche zeigte eine bedeutungsvolle Reize. Aber jene Stimmung, in der man die Welt mit flackernden Augen betrachtet, kam nicht auf. Bei uns wenigstens nicht. Ein kritisch präsender Blick über die im Karbidlicht glänzenden Tische hinweg sondierte das Publikum: Wohlbestellte Bürgerleute, die sich mit Frau und Tochter einmal zeigen wollen, Bananenmenschen, Juristen, Handwerker, die den Hunderte nicht zu achten brauchen, Damen vom Adventisch und „vons Bureau“, vielleicht auch hübsche Witwen, die glauben, im Richterplan und Reichtum die Seligkeit zu erwerben. Die Aufmachung der Toiletten bot nichts Besonderes. Schlichte Gesellschaftsleider, weiß- und schwarzseidene Pierrots, Nationalkostüme, Biedermeier, Hank, Badische. Einer davon, dünnbeinig und hochgeschürzt, drückt dem Seligen nebenan einen distrierten Süssen auf. Mit einem „Zwanziger“ zu einem Nifor schwebt sie hinweg. Auf uns wirtschwill, bei all dem Seft, der

ringsum aufgetragen wird, wir ziehen ab. Eine Flasche Jagen wir Moulin a vent, 22, 3 Zigaretten 12, 10 Pfg. — — — Sa, wer sich amüsieren will, muß Geld im Beutel haben. XX

Der Chorverein Lübeck veranstaltet morgen Sonntag im Gewerkschaftshaus seinen diesjährigen Maskenball. Es ist alles aufgeboten, um der Veranstaltung der früheren Jahre in jeder Beziehung gleich zu kommen. Prinz Karneval verlangt seinen Tribut.

Ein gefährliches Kleeblatt. Wie bereits berichtet, sind am 6. ds. Mts. drei Einbrecher festgenommen, die sich des Hühnerdiebstahls schuldig gemacht hatten. Wie die weiteren Ermittlungen ergaben, haben die Festgenommenen noch vier weitere Diebstähle ausgeführt, bei denen ihnen 800 Pfd. Weizenmehl, eine größere Menge Feinen und die Federwiech in die Hände gefallen war. Ein Dreher, der das Diebesgut für die Einbrecher verkaufte, wurde wegen Schleierei festgenommen. In dem Besitz des gefährlichen Kleeblattes wurde ein Schlüssel gefunden, der zu einem Hause der Hüttenallee gehörte, wo die Festgenommenen schon wieder einen neuen Einbruch geplant hatten.

Zwei Verbrecher verhaftet. Ermittelt und festgenommen wurden zwei sog. „schwere Jungen“ aus Berlin. Beide hatten sich einige Zeit in Travemünde einquartiert angeblich, um dort ein Lokal zu pachten, worin sie eine Bar großen Stils eröffnen wollten. Nach Lage der Sache scheint dieses aber nur ein Vorwand gewesen zu sein. Anzunehmen ist vielmehr, daß sie mit den in letzter Zeit in Travemünde ausgeführten Einbruchdiebstählen im Zusammenhang stehen. In ihrem Besitze wurde das seltsame Regat des Film Dramas „Fräulein Mutter“ gefunden, welches, wie festgestellt, Ende Dezember v. J. der Firma „Nacht-Film“ in Berlin mittels Einbruches gestohlen war. Der Film sollte von ihnen in das Ausland geschafft werden. Es steht zu erwarten, daß die Festgenommenen noch viel auf dem Kerbholz haben. Letzteres geht schon daraus hervor, daß einer der Festgenommenen bei seiner Einlieferung in das Bureau der Kriminalpolizei einen Fluchtversuch machte und erst nach längerer Verfolgung wieder ergriffen werden konnte.

Erntestift und festgenommen wurden zwei sogenannte Schirmflücker, die beide aus Rosen stammen wollen. Die Festgenommenen gingen von Haus zu Haus, um Reparaturen in Empfang zu nehmen. Dieses scheint ihnen nur Vorwand zum Diebstahl gewesen zu sein, denn sie suchten solche Gelegenheiten zu ihren Diebstählen, wo sie offene Wohnungen fanden, deren Besitzer sich auf kurze Zeit entfernt hatten. Auf ihrem geizigen Streifzuge hatten sie wieder die gesuchte Gelegenheit gefunden und hatten Schränke und Behälter der Wohnung nach Geld und mitnehmbare Sachen durchsucht. Auf diese Weise fiel ihnen eine nicht unerhebliche Summe baren Geldes in die Hände. Als sie in einer Wirtschaft dabei waren, von diesem Gelde zu zechen, wurden sie angefaßt und dem Verlangen zugeführt. Die in ihrem Besitze gefundenen Schirme sind im Bureau der Kriminalpolizei aufbewahrt und können von ihren rechtmäßigen Besitzern in Empfang genommen werden. — Festgenommenen wurden ferner zwei jugendliche Arbeiter, die eine größere Menge alten Silbers gestohlen hatten und dieses zu ihrem Vorteil zu verkaufen suchten.

Travemünde. In der Mitgliederversammlung des Verein Travemünder Einwohner wurde u. a. die Eingabe an den Kirchenvorstand um die Verlegung des Friedhofes nach außerhalb der Stadt aus finanziellen Schwierigkeiten abgelehnt. Im Kirchenvorstand sprach man sogar von 200 000 Mark. Von den Herren Dr. Rehder und Müller wurde aus hygienischen Rücksichten unbedingt eine Verlegung gefordert. Die vom Vorstand bewilligten Ansuchen zur Gründung der Volkshochschule wurde von der Reichszentrale für Heimadmissionen zurückgeschickt. Der Vorschlag des Vorstandes, den Jahresbeitrag von 1,50 Mk. auf 2 Mk. zu erhöhen, wurde angenommen. Zur Erziehung einer Kriegergedächtnisstätte wurde einstimmig der Kaiserberg in Aussicht genommen. Die Debatte über mangelndes Entgegenkommen Lübeds gegenüber Travemünde zeigte, wie wir bereits gestern hervorhoben, von wenig Sachkenntnis.

### Angrenzende Gebiete.

Neumünster. Entlassungen auf der Eisenbahnhauptwerkstatt. Auf der hiesigen Eisenbahnhauptwerkstatt wurde mit der Entlassung eines Teiles des Personal begonnen, weil der Betrieb eingeschränkt werden soll. Die Zahl der dort beschäftigten Personen beläuft sich auf rund 3000. Die Entlassung ist allen davon betroffenen Leuten völlig überraschend gekommen.

Hlensburg. Einen simplen Streich verübten unbekannt Heißhopper. Sie holten vom „Hlensburger Hof“, wo die Internationale Kommission ihren Sitz hat, die fremden Landesflaggen herunter und hielten die deutsche Flagge. Jetzt hat sich Staatsminister Dr. Köster bei den englischen und den französischen Mitgliedern der Kommission wegen dieses Vubstreiches entschuldigt.

Schwerin. Das Verbot der „Volksmacht“ in Rostock und des „Kämpfers“ in Stettin ist aufgehoben worden. — Kultur ausgaben. Für das Landestheater in Schwerin ist für die Zeit vom 1. Juli 1919 bis 1. April 1920 ein Zuschuß von annähernd einer halben Million außer den Leuchtungszulagen erforderlich, die in diesem Jahre noch ein besonderes Kapitel des Finanzministeriums bilden.

f. Oldenburg. Der Landtag setzte Donnerstag die Beratung des Geschenkwerkes betr. Verpachtung von landwirtschaftlichen Kleingrundstücken fort. Das Gesetz, das die Größe des Pachtlandes, die Höhe des Pachtpreises und sonstige Bedingungen enthält, wurde nach dem Antrag der Mehrheit des Verwaltungsausschusses in erster Lesung angenommen. Ein dringlicher Antrag Schmidt-Wochners (U. S. P.) will den Ausnahmezustand für Oldenburg aufgehoben haben. Der Antragsteller geißelte das Verhalten der Reichsregierung, insbesondere führte er an, daß die U. S. P. Heine und Koake während der Kriegsjahre immer die Aufhebung des Belagerungszustandes gefordert haben und heute denselben verfügen. Schmidt fragt aber nicht, warum von der damaligen Regierung der Zustand verhängt wurde und warum er heute verhängt wird. Die Wünsche der U. S. P. und Kommunisten erwähnt Schmidt nicht. Schmidt sagt, der Ausnahmezustand sei nur gegen sie gerichtet und nicht gegen die Rechtspartei. Nur ihre Presse sei verboten. (Es sind auch Blätter der Rechtsparteien verboten.) Der Ministerpräsident trat diesem Antrag entgegen. Er trage als Reichsregierungskommissar die Verantwortung mit. In Oldenburg gehe es ja nichts, wenn alles ruhig bleibe. In Oldenburg seien nur öffentliche Umzüge und Versammlungen unter freiem Himmel verboten, die U. S. P. Presse aber nicht. Er werde nicht nur gegen die Linksparteien vorgehen, wenn sie sich strafbar machen, sondern mit derselben Strenge gegen diejenigen der Rechten, wenn sie ihrer Ablieferungspflicht nicht nachkommen oder sonst verkehrend wirken. Von der U. S. P. trat Gen. Hug dem Antrag entgegen. Seine Faktion sei gegen den Antrag. Jeder, der ein Verantwortungsgesühl besitze, müsse den Antrag ablehnen. Er schäufte dann weiter, aus welchen Gründen sich die U. S. P. zusammensetze. Es wären vielfach Leute darunter, die vom Sozialismus nichts verstanden und zum Teil sich um nichts gekümmert hätten. — Auf kämpften die U. S. P. nicht gegen die U. S. P., sondern nur gegen die Verlogen. Hug schloß die Vorgänge vom 13. Januar beim Reichstage in Berlin, bei denen er selber Zeuge gewesen ist. Die Darstellungen der U. S. P. und R. P. D. Presse seien unrichtig. Die Pressefreiheit werde in Oldenburg durch Pressefreiheit durch die „Lat“ ausgenutzt. Schmidt (U. S. P.) suchte die Ausführungen des Gen. Hug zu entkräften, indem er Hug als Lügner hinstellte. (Der Präsident rügte diesen Ausdruck.) Gen. Hug hielt Schmidt aber die Artikel der „Lat“ schwarz auf weiß vor. Der Antrag Schmidt wurde abgelehnt. — In dem Geschenkwer-

betr. die Abfindung mit dem früheren Großherzog wurden die Anträge der soziald. Partei von den Gen. Fied, Stodolski und Jordan begründet. Sie protestierten dagegen, dem früheren Großherzog das Guttiner Schloß nebst Nebengebäuden und Garten zuzulassen. Abg. Steenbock (Dem.) tritt für Ueberlassung des Guttiner Schloßes ein, doch spricht er sich gegen Ueberweisung der 250 000 Mark Abfindungssumme für das Hofdeputat aus. Abg. Dohm (D. Natl.) ist um des lieben Friedens willen für Bewilligung. Bei der Abstimmung blieben die Sozialdemokraten mit ihren Anträgen (kein Schloß und keine Abfindung) allein. Das Gesetz wurde gegen unsere Stimmen angenommen. Erledigt wurden noch die Einnahmen und Ausgaben der Zentralkasse.

### Neueste Nachrichten.

Eine Erklärung des Grafen Montgelas. U. Berlin, 14. Februar. General Max Graf Montgelas erklärt in einem Schreiben: In der französischen Auslieferungsliste wird wegen Veränderung in Rom ein General von Montgelas angeführt. Da ich der einzige General dieses Namens bin, stelle ich fest, daß weder am 20. August noch zu einem anderen Zeitpunkt ich oder Truppen meines Befehlswortes in Rom gewesen sind. Ich erkläre diejenigen, die einen solchen niederträchtigen Vorwurf gegen mich und die mir unterstellte Truppe erhoben haben, für chrische Lügner.

Bürnsenzen an der Universität. U. Berlin, 14. Februar. Die Vorlesung des Schweizer Pflanzers, Prof. Albert Einstein, an der Berliner Universität wurde vom Studentenaustritt verhindert, weil Einstein auch nicht immatrikulierte Hörer zulassen wollte.

Die „Leipziger Volkszeitung“ darf noch nicht erscheinen. U. Dresden 14. Februar. Die Nachrichtenstelle der sächsischen Staatskanzlei teilt der „Telegraphen-Union“ mit, daß das Verbot der „Leipziger Volkszeitung“ noch nicht aufgehoben worden ist.

Der bayerische Städtetag für die Zwangswirtschaft. U. München, 14. Februar. Auf der Tagung des bayerischen Städtetages wurde einstimmig die Maßlehre zur Lädenlösen, in sich geschlossenen Zwangswirtschaft, beschlossen. Auch verlangt der Städtebund die strengste Durchführung der Vorschriften sowohl gegenüber den Erzeugern, wie auch den Verbrauchern.

Uebergang des bayerischen Postwesens an das Reich. U. München, 14. Februar. Hier haben Freitag die Verhandlungen des Reichspostministers Giesberts mit dem bayerischen Verkehrsministerium über den Uebergang des bayerischen Postwesens an das Reich begonnen. Die finanzielle Wöhlung bringt noch einige Schwierigkeiten mit sich, doch besteht die Hoffnung, in den nächsten Tagen zu einem grundsätzlichen Einvernehmen zu gelangen.

Der neue Intendant der bayerischen Staatstheater. U. Frankfurt a. M., 14. Februar. Aus München wird der Frankf. Zig. telegraphisch die Ernennung des Leiters der Frankfurter Städtischen Bühne, Geheimrat Dr. Zeit zum Generalintendanten der bayerischen Staatstheater amtlich bekanntgegeben.

Wegen Hochverrats relegiert. U. Frankfurt a. M., 14. Februar. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus München: Die Würzburger Universität hat die Studenten Walter Hartig und Ernst Hingelmann, die sich vor einem Jahre in führender Rolle an der Rätebewegung beteiligt hatten und wegen Hochverrats zu sieben und sechs Jahren Festung verurteilt wurden, wegen Verletzung der Ordnung und Sitte des akademischen Lebens relegiert. Zur Begründung führt der Senat aus, daß der Hochverrat nächst dem Morde als Angriff auf die Grundlagen der bestehenden Staats- und Rechtsordnung das schwerste Verbrechen des Strafrechts ist. Das Organ der „Unabhängigen“, „Der Kampf“, gibt der Hoffnung Ausdruck, daß das Kultusministerium diesen Beschluß des Senates, durch den zwei junge Menschen aus ihrer Lebensbahn geworfen werden sollen, wieder aufheben werde. Das Blatt fragt, ob wohl auch Graf Ucco, der das schwere Verbrechen des Mordes beging, relegiert werden würde.

Die französisch-südamerikanischen Verhandlungen. U. Zürich, 14. Februar. Die Meldung der „Idea Nazionale“ über französisch-südamerikanische Verhandlungen werden, trotz einem Dementi des Pariser „Temps“, in Italien ernst genommen. Die Verhandlungen über ein geheimes Bündnis zwischen Südamerika und Frankreich werden nicht widerlegt.

Verhaftete Mörder. U. Wien, 14. Februar. Am 26. Januar wurde hier die 65jährige Gutbesitzerwitwe Angelika Stefanowa-Weingart ermordet und beraubt. Die Polizei hat jetzt die beiden Mörder in Person des Realhülers Viktor Stereicha, der im Kriege Leutnant war, und in Person des Freundes desselben, des Fleischergesellen Karl Gebauer, der im Kriege Offiziersstellvertreter war, verhaftet. Die beiden hatten die Frau unter dem Vorwand, ihr Besenmittel zu beschaffen, überfallen, ermordet und sodann beraubt. Die Beute haben sie in Bagatelien zurückgebracht und verspielt.

Warenanhäufung im Hafen von Genua. U. Mailand, 14. Februar. Im Hafen von Genua warten infolge der letzten Hafenarbeiterstreiks rund 700 000 Tonnen Waren auf den Abtransport.

Neue türkische Minister. U. Konstantinopel, 14. Februar. Im Zusammenhang mit der Ministerkrise wurde der frühere Botschafter von Brussa, Saham, zum Minister des Innern, der ehemalige Oberstaatsanwalt Anazim zum Justizminister und der frühere Gesandte in Bukarest, Sefa Bei, zum Minister des Auswärtigen ernannt.

### Das Wetter der Woche.

(Von der Lauenburgischen Wetterwarte in Wölsn.) (Nachdruck verboten.)

Der 15. Februar bringt veränderliches, zeitweise aufklaresendes, meist trübendes Wetter mit böigen West- und Nordwest-Winden und leichtem Nachfroß, der 16. Februar kälteres, wechselnd bewölkt, mit Ausnahme von vereinzelten leichten Schneee- und Graupelschauern (im Norden und Osten), in trübendes Wetter mit mäßigen Nordwest- bis Nord-Winden, im Binnenlande nachts und morgens leichten Frost. Der 17. läßt einen ähnlichen Witterungsverlauf bei Nordost- bis Ost-Winden erwarten, während der Frost im Norden und Osten zunimmt. Am 18. macht sich eine Wetteränderung zum Schlechteren bemerkbar. Bei stark aufsteigenden Südost- bis Süd-Winden tritt Trübung, Erwärmung und im Westen und Norden bereits Niederschlag (Regen) ein. Für den 19. ist mit trübem bezw. bedecktem Himmel, starken südlichen Südwest-Winden und verbreiteten Regenschauern, sowie Abnahme der Luftwärme bringt, der 21. Aufheiterung, Trockenheit und Frost.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich. Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Neher & Co. Sämtlich in Lübeck.

**Groß-Lübeck**  
22 Beckergrube 22.  
Täglich  
**Prophet-Konzert**  
18078) und  
der schöne Willy!

Das  
**Zahnpulver**  
No. **23**  
Die Zahnpflege auf wissenschaftlicher Grundlage!  
nach Zahnarzt Behr  
in Apotheken, Drogerien und Parfümerien

**Dentist**  
**R. Düffer**  
Breite Straße 44.  
Fernspr. 1587. (18082)

**Spar-Klub „Fortuna“**  
(Restaurant Heinr. Fedder, Hundestraße).

**Gr. Maskenball**

verbunden mit Kappentest (18041)  
**im Gewerkschaftshaus**  
am Sonnabend, dem 21. Februar d. J.  
Kasseneröffnung 6 Uhr.  
Masken und Kappen in reicher Auswahl vorrätig.  
Hierzu ladet freundlich ein Der Vorstand.

**Louisenlust.**

Morgen: **Gr. Tanzkränzchen.**  
Anfang 5 Uhr. (18030)  
Am 14. Febr.: **Gr. Preis-Lumpenball**  
vom Pfeifenklub „Qualm“, Marli.

**Adlershorst. Tanz**  
Jeden Sonntag und  
Donnerstag: (18018)

Gesellschaftshaus  
**Weisser Engel**  
Kageburg, Allee 29, Endstation d. Linie 1  
Jeden Sonntag und Donnerstag:  
**Gr. Ballmusik.**  
Anf. Sonntags 4 1/2, Donnerstags 6 1/2 Uhr.

**Konzerthaus Flora.**  
Jeden Donnerstag Anf. 6 1/2 Uhr  
und Sonntag Anf. 4 1/2 Uhr  
**Tanz**  
18015 Max Siems.

**Friedrichshof.**  
Jeden Sonntag: Kasseneröffnung 4 1/2 Uhr. (18027)  
**Gr. Tanzkränzchen**  
**Zentralhallen**  
Morgen Sonntag: Gr. Tanzkränzchen.  
Dienstag: Gr. Tanzkränzchen. 18074

**Sammelt Papier!**  
Alle Zeitungen und Zeitschriften, Hefte, Papierlegen, alte Geschäfts-papiere usw.  
**Wir vergüten in Bargeld!**  
Wer mehr als 30 Pfund glattes Papier aufheftet, erhält bis auf weiteres 1/4 Pfund **Erbisen umsonst!**  
für Erwerb: **Sparbuchsystem.**  
Gemeinnützige Brockenammlung.  
Sammelt: Salzpeich.  
18053

**Gallensteine.**  
Professor Dr. Weber's Gallensteanmittel  
**Cholapin**  
das bewährte Gallensteanmittel zur Linderung und meist vollständigen Beseitigung dieses schmerzhaften Leidens.  
Preis 12.- Mk. für eine Dose, mehr eine für anstrengende (18087)  
Sommer: Grüne Apothek, Erfurt.

**Sämtliche Feld- u. Garten sämereien**  
soeben (18061)  
frisch eingeetroffen.  
**Carl Nicol**  
Mellerstraße 11.

**Carl Folkers**  
**Möbelmagazin**  
25 Marlesgrube 25.  
Vollständige 18028  
**Wohnungseinrichtungen**  
Selbstgefertigte Arbeiten.  
Größte Auswahl.  
Billigste Preise.  
Weltgehendste Garantie.  
**Zimmereinrichtungen**  
stets vorrätig.  
Fernsprecher 2734.

**Zerbroch. Gold- u. Silbersachen,**  
Brillanten, alte goldene u. silberne Uhren, auch nicht gangbare, kauft zu höchsten Tagespreisen (18026)  
**Uhrmacher A. Hübner,**  
Fünfhausen 13.

**11**

Monate im Jahre können wir zwei unserer bedeutendsten Abteilungen wegen der Überfülle der anderen nicht zur Geltung bringen

**1 x**

im Jahre nur zeigen wir eine Ausstellung ihrer Größe entsprechend und zwar vom 15. bis 22. Februar

**24**

Schaufenster nur **Möbel**

**Möbelstoffe • Teppiche • Gardinen**

in allen Arten und Geschmacksrichtungen zeigen die Leistungsfähigkeit dieser großen Abteilungen

**Rudolph Karstadt**  
Lübeck

Neu eingetroffen:  
**Kinder-Kleider**  
in grosser Auswahl.

Schotten-Kleider  
Musselin-Kleider  
Wollbatist-Kleider  
Dunkle Voile-Kleider  
in schönen Nacharten u. allen Grössen

**August Haerder & Co.**  
Lübeck. 18068

**Lübecker Genossenschafts-Bäckerei**  
e. G. m. b. H.

**Ordentliche Generalversammlung**  
am Dienstag, dem 24. Februar 1920  
abends 7 1/2 Uhr  
im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52.

**Tagesordnung:**  
1. Geschäfts- und Kassenbericht vom Jahre 1918.  
2. Berichterstattung des Aufsichtsrates über die vorgenommene Revisionen. Genehmigung der Bilanz und Verteilung des Reingewinns.  
3. Entlastung des Vorstandes.  
4. Neuwahl zweier Aufsichtsratsmitglieder.  
An dieser Versammlung dürfen nur Mitglieder teilnehmen, die sich durch Anteilscheine legitimieren können.  
NB.: Die Bilanz sowie die Jahresrechnung liegen vom Montag, dem 16.-24. Februar 1920 zur Einsicht der Genossen im Geschäftsbüro, Töpferweg 65 aus.  
18086) Der Vorstand.

**Außerordentliche Generalversammlung der Lübecker Vereinsbrauerei e. G. m. b. H.**  
am Montag, dem 23. Februar 1920,  
nachmittags 3 1/2 Uhr,  
im Konzerthaus Friedrichshof, Schwartauer Allee 111  
**Tagesordnung:**  
1. Verschmelzung unserer Brauerei mit der Brauerei H. Lück, Walkmühle.  
2. Auflösung unserer Genossenschaft.  
Der Vorstand. Der Aufsichtsrat.

**Außerordentliche Generalversammlung der Lübecker Vereinsbrauerei e. G. m. b. H.**  
am Montag, dem 1. März 1920,  
nachmittags 3 1/2 Uhr,  
im Konzerthaus Friedrichshof, Schwartauer Allee 111.  
**Tagesordnung:**  
1. Auflösung unserer Genossenschaft.  
2. Wahl der Liquidatoren.  
Der Vorstand. Der Aufsichtsrat. (18029)

**Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener.**  
Ortsgruppe Lübeck.

**Mitglieder-Versammlung**  
am Montag, dem 16. Februar 1920, abends 8 Uhr,  
im Rulmbacher Bierhaus, Fleischhauerstraße.  
Erscheinen aller Mitglieder dringend erwünscht.  
(Mitgliedskarte dient als Ausweis.)  
18082) Der vorbereitende Ausschuss.

Nur 2 Tage!! **Ich zahle** Nur 2 Tage!!  
wie bekannt, immer  
den höchsten Preis  
für alte und zerbrochene Gebisse  
pro Zahn bis 12, 25 u. 50 Mk.  
(wo die Schtheit festgestellt).  
**Ganze Platin-Gebisse bis 2500 Mt.**  
**Brennstifte bis 130 Mt.**  
Kein Verkaufszwang.  
Der Anlauf findet am Dienstag, dem 17. Februar, und Mittwoch, den 18. Februar, von 9 bis 5 Uhr, (18088)  
in Lübeck, Bahnhofshotel, Obertrave Nr. 3,  
Zimmer Nr. 2, nat. Frau B. Willig.

Die Trauerfeier für meine liebe Frau  
**Helene Lange, geb. Ehrhardt**  
findet am Dienstag, dem 17. Februar, nachmittags 1 1/4 Uhr in der Kapelle des Vorwerker Friedhofes statt.  
Johannes Lange, (18054)  
Lübeck, Lachwehr-Allee 2.

**Möbel**  
Schlafzimmer, Esszimmer, Wohnzimmer,  
Kücheneinrichtungen, sowie sämtliche  
Einzel-Möbel zu bekannt billigen Preisen.  
**Vereinigte Möbelkaufhäuser,**  
Königsstraße Nr. 73 (Ecke Huxstraße)  
Fernsprecher 641. 18022

## Der Kampf gegen die Tuberkulose.

Dem bekannten und vielumstrittenen Forscher der Tuberkulose-Bekämpfung, Professor Friedmann, wurde bekanntlich durch die preussische Regierung eine Professur übertragen und in einem Berliner Militär-Lazarett Räume zur Verfügung gestellt. Vor einigen Tagen begann dort Professor Friedmann in Anwesenheit des Kultusministers und hervorragender Vertreter der Ärzteschaft seine Vorlesungen. Nach einigen Worten der Begrüßung betrat der Forscher das Katheder und zeichnete in kurzen Strichen die Geschichte der Tuberkulosebekämpfung. Von größtem Interesse war die Vorführung von Patienten, die mit dem Friedmann'schen Mittel behandelt werden. Fast alle sagten übereinstimmend aus, daß sie meist nach sehr langer Kur mit anderen Mitteln, die aber erfolglos blieben, sich in die Behandlung Friedmanns begaben und sofort nach Erhaltung der Einspritzung eine merkliche Besserung ihres Leidens feststellen konnten. Nicht nur bei Erwachsenen, sondern auch bei Kindern hatte das Mittel dieselbe schmerzstillende Wirkung. Schon meist vierzehn Tage nach der Einspritzung konnten die Patienten ihre oft recht lange unterbrochene Tätigkeit wieder aufnehmen. Interessant ist die kolossale Wirkung bei Knochentuberkulose. Ebenso wurde ein Fall von Augentuberkulose nach langer erfolgloser Kur mit anderen Mitteln geheilt. Wenn auch die Schmerzen und äußerlichen Begleiterscheinungen der Tuberkulose schnell verschwanden, so leben die Tuberkelbazillen trotzdem noch jahrelang im Körper weiter und werden erst allmählich durch das aus den Tuberkelbazillen von Kalkblättern (Schilddrüsen) gewonnene Gegengift völlig getötet. Diese Versuche machten wohl auf die ganze Versammlung einen überzeugenden Eindruck. Es bleibt nun zu erwarten, ob diese Behandlungsergebnisse der wissenschaftlichen Nachprüfung, die durch eine von der Regierung eingesetzte Kommission vorgenommen wird, standhält. Im Interesse der leidenden Menschheit ist das sicher zu wünschen. Verlangt muß aber werden, daß endlich in diesem Kampfe alle persönlichen Waffen niedergelegt werden. Es handelt sich dabei nicht um die Person des Professors Friedmann, sondern um das von ihm entdeckte Mittel. Nur wenn alle persönlichen Momente ausgeschaltet werden, wird es möglich sein, der Wahrheit zum Siege zu verhelfen, von dem wir im Interesse aller Kranken wünschen, daß er der Friedmann'schen Theorie recht geben möge.

## Konferenz der sozialisierten Baubetriebe.

Am 5. und 6. Februar hat im Gewerkschaftshaus in Hamburg eine Konferenz getagt, die unter Umständen große Bedeutung für das Baugewerbe gewinnen kann. Zum ersten Male wurde von einem Interessentenkreis die Frage der Sozialisierung des Baugewerbes praktisch in Angriff genommen. Über hundert Vertreter von Baugewerkschaften, baugewerblichen Verbänden, Städten, Siedlungsgesellschaften und Regierungsvertreter waren versammelt, um darüber zu beraten, welche Wege einzuschlagen seien, um dem Baugewerbe die Wohltat einer Sozialisierung zugänglich zu machen, um eine Form zu finden, die wirklich ein Schritt vorwärts genannt werden kann.

Das einleitende Referat hielt Ellinger (Hamburg): Die Verhältnisse im Baugewerbe schreien nach einer Aenderung. Die Zustände sind unhaltbar. Immer größer wird die Spannung zwischen Löhnen und Baukosten. Alles drängt zur Sozialisierung, auch aus anderen sozialwirtschaftlichen Gründen. Zur Entscheidung stehe die Frage, welcher Weg zu beschreiten ist. Zweifellos sei die Form die beste, die die meiste Gewähr bietet, in der Konkurrenz mit dem Privatkapital Sieger zu bleiben. An der Arbeiterschaft würde diese Frage nicht scheitern; sie hat volles Verständnis dafür. Die zweite wichtige Frage sei die Beschaffung des Kapitals. Darüber sollen jetzt Beschlüsse gefaßt werden.

Die Aussprache ergab viele Anregungen. Allgemein wurde betont, daß Beschäftigte in genossenschaftlichen Betrieben erhöhte Arbeitsfreudigkeit zeigen; wichtig sei, daß die Arbeiter Einsicht in den Geschäftsbetrieb bekommen. Zusammenfassung aller Baugewerkschaften wurde gefordert, um der Vollsozialisierung die Wege freizumachen. Die Gründung kleiner Genossenschaften ohne Kapital sei abwegig. Da trete höchstens zu den vielen Betrieben, die heute bestehen, ein neuer. Mit Sozialisierung habe das nichts zu tun.

Stadtbaurat Dr. Wagner hielt am zweiten Tage ein glänzendes Referat über die Gründung eines Verbandes sozialer Baubetriebe. Er schilderte zunächst die Schwächen der Produktivgenossenschaften. Idealismus, Disziplin, Ausdauer und Vertrauen zur genossenschaftlichen Sache sind nicht immer die Weggenossen solcher Gründungen gewesen. Diese Eigenschaften sind aber unentbehrlich. Planmäßige Durchdringung der Wirtschaft mit sozialistischem Geist sei Voraussetzung für das Gelingen des genossenschaftlichen Planes. Sozialismus sei Neuland das nicht als Paradies entdeckt und in Besitz genommen werden kann. Dem neu zu gründenden Verband sozialer Baubetriebe wies er u. a. folgende Aufgaben zu: a) Kreditgewährung und Kreditvermittlung an sozialisierte Baubetriebe (Versicherungswesen); b) Finanzierung neuer Baubetriebe auf sozialistischer Grundlage; c) Finanzierung von Baustoffbetrieben auf sozialistischer Grundlage; d) Vermittlung von Baustoffen, Verkauf und Verleihung von Geräten und Geräten; e) Vermittlung von Bauaufträgen und Übernahme von Bauaufträgen zur treuen Hand und Weitervergabe an sozialisierte Betriebe; f) Organisationsberatung und Rechtsauskunftstelle.

Die finanzielle Grundlage des neuen Verbandes besprach Herr Thielicke (Berlin).

Die Aussprache über die beiden Vorträge ging zuerst etwas in die Breite, spitzte sich aber immer mehr darauf zu, welche Form der neue Verband zu erhalten habe. „Nur keinen Staatssozialismus“, rief ein Genosse aus Lübeck, „Träger des Unternehmens muß die Gesellschaft, das ganze Volk sein.“ Verschiedene Redner warnten vor Gründungen im Sinne der früheren Gewerkschaftshäuser und Druckereien, die durch Idealismus geschaffen, aus Mangel an Gemeininn aber eingingen oder kümmerlich operierten. Sehr stark gingen die Meinungen über die Aufbringung der Gelder auseinander; einige Redner wünschten Extrabeträge der Gewerkschaftsmitglieder in der Form von Sparanleihen bei entsprechender Verzinsung. Es gab aber auch vereinzelte Stimmen, die sich grundsätzlich gegen die Schaffung eines neuen Verbandes aussprachen. Sie wollten den Bauarbeiterverband zum Träger des Sozialisierungsgebildens machen. Dagegen wandte sich entschieden Ellinger (Hamburg) vom Bauarbeiterverband in grundsätzlichen Erörterungen.

Schließlich nahm die Konferenz fast einmütig eine Entschließung an, die zum Ausdruck bringt, daß das Baugewerbe erstlich an die Durchführung der Sozialisierung gehen will. Die Konferenz beschloß:

Die erste Konferenz sozialisierter Baubetriebe und Baugewerkschaften erklärt die Bergesellschaftung des Bau- und Wohnungswesens für eine unbedingte Notwendigkeit. Die Konferenz erwartet zur Durchführung der Bergesellschaftung die Mithilfe der Regierungen, Behörden, aller gemeinnützigen Körperschaften sowie insbesondere auch aller Arbeiter und Angestellten.

Um zunächst die Bergesellschaftung der Baubetriebe kräftig und möglichst gradlinig voranzubringen, beschließt die Konferenz, daß ein Verband sozialisierter Baubetriebe zur gegenseitigen Unterstützung gegründet wird. Die Konferenz spricht den Wunsch aus, der Deutsche Bauarbeiterverband möge im Verein mit weiteren interessierten Organisationen die Gründung des erwünschten Verbandes in die Hand nehmen.

Es wurde schließlich ein Beirat gewählt, dem 7 Genossen angehören der verschiedensten Richtung angehören. Dazu sollen die Vorstände der baugewerblichen Verbände treten, die sofort die nötigen Vorarbeiten treffen. Der Bauarbeiterverband ist die führende Geschäftsstelle.

Der Gründung kann die Arbeiterschaft nur die herzlichsten Glückwünsche auf den Weg geben. Hier ist eine Organisation in der Bildung, von der Großes zu erwarten ist.

## Aus dem Freistaat Lübeck.

Sonnabend, 14. Februar.

### Die Wünschelrute.

In der letzten Zeit sind die Verteidiger der Wünschelrutensprüche eifrig tätig, um die Unrichtigkeit ihrer Lehre zu beweisen. Ueberall wird die Wünschelrute herangezogen, werden Versuche nach Gas- und Dellageren angestellt und vielfach Bohrungen empfohlen. So wollen jetzt wieder namhafte Rutengänger im Kreise Bledede ein größeres Petroleumlager entdeckt haben. Es soll sich über eine Länge von etwa 5 Kilometern und einer Breite von rund 200 Metern erstrecken. Es ist in Aussicht genommen, das Lager von Geologen untersuchen zu lassen, die dann feststellen sollen, ob die Vermutungen der Rutengänger zutreffend sind. Auf Grund der Feststellung eines Ingenieurs und des Rutengängers Boldt sind bei Scherrebek

bei Hlensburg Gas-, Öl- und Kalklager entdeckt worden. Das Öl soll in ganz geringer Tiefe, etwa 45 Meter, schon einen lohnenden Abbau gestatten. Derartige Meldungen liest man jetzt des öfteren in der Presse, sie begründen sich aber nur auf Vermutungen. Auch die Stadt Kiel beabsichtigt, auf Anraten von Wünschelrutengängern in Quarndorf nach Erdgas bohren zu lassen und hat bereits den Kollegen eine Vorlesung unterbreitet, die 1 700 000 Mk. zu diesem Zwecke fordert. Die Stadtverordneten haben diese Forderung in erster Lesung abgelehnt. Bei der großen Resonanz, die die Anhänger der Wünschelrute betreiben, ist es von Interesse, einmal Einblick in diese Theorie zu nehmen. Eine öffentliche Versammlung in Kiel beschäftigte sich kürzlich mit dem Vorhaben des Magistrats, wobei beide Ansichten zum Ausdruck kamen.

Der Wünschelrutensucher Dr. med. Aigner aus München sprach sehr vorichtig, gab Fehlschlüsse zu, meinte aber, daß die Erfolge zu weiterer Verfolgung durch ernste Forschung nötig seien. Stadtbaurat Dr. Schröder (Kiel), der sich selbst mit der Wünschelrute befaßt und für die Heeresverwaltung im Kriege im Einsatz tätig gewesen ist, schloß sich ihm mit kurzen Darlegungen über „Gas- und Ölgewinnung in Kiel“ an. Unter den Vertretern der Wissenschaft gab Prof. Martensen zu, daß gewisse Personen die Fähigkeit hätten, zu finden, was sie suchten. Mit der Phantasie habe das aber nichts zu tun. Die Zahl der Treffer der Rutengänger betrage allerhöchstens 10 Proz. Damit praktisch zu arbeiten, komme einem Lotteriespiel gleich. Mit städtischem Gelde könne man das jedenfalls nicht tun. Brunnenbauer Redlich wies insbesondere auf die Mißerfolge des verstorbenen Landrats v. Usler bei der Wasserjuche in Deutsch-Südwestafrika hin. Selbst Dr. Aigner erklärte, daß Versuche auf das Suchen nach Erdgas nicht in dem Maße vorhanden seien, um mit einiger Sicherheit solche Experimente anzustellen. Die Tiefenangaben der Wünschelrutengänger bei der Wasserjuche seien zu unsicher, um die Treffer zu verallgemeinern. Tiefenangaben bezügl. Erdgas zu machen, sei überhaupt noch ausgeschlossen. Prof. Martensen fragte, ob es richtig sei, daß man das Vorhandensein von Erdgas in Quarndorf nur deshalb vermutet habe, weil die Rute in entgegengesetzter Richtung ausgeschlagen habe. Einen solchen Schluß glaube er als größten Leichtsinns bezeichnen zu müssen. Direktor Elvers bestritt das, im übrigen seien drei Rutengänger unabhängig von einander und nach verschiedenen Methoden zu dem gleichen Ergebnis gekommen. Auch Geologe Schuster meinte, daß gegenüber der Wünschelrute größte Vorsicht geboten, wenn sie auch nicht ganz zu verwerfen sei. Millionenausgaben auf lohnloser Grundlage zu machen, nannte er unverantwortlich. Professor Johnson habe das völlige Versagen der Rutenjuche des Stadtbaurates Schröder bei Laboratoriumsversuchen festgestellt. Letzterer entgegnete, daß er Laboratoriumsversuche als Kinderkitsch ansehe und warnte die Rutengänger davor, sich jemals darauf einzulassen.

Wie aus vorstehendem ersichtlich, ist also die Wünschelrute ein Zauberstab, dem man nur sehr unsicher vertrauen kann. Die Warnnachrichten über neue Hilfsquellen für unser Wirtschaftsleben darf man, so wünschenswert diese Quellen wären, nicht gleich für bare Münze nehmen. Würde es anders sein, wären gewiß nasenreine Kapitalisten längst ans Werk gegangen.

### Die Sorge für die Aussteuer

schafft den meisten Heiratslustigen — und deren sind es nicht wenige — viel Kopfzerbrechen. Da ist es vielleicht für manche Brautpaare interessant zu erfahren, daß aus der Steinthal-Stiftung im Jahre 1920 ein Beitrag von 150 Mark als Beihilfe zur Heiratsaussteuer einer unbescholtenen Jungfrau, Tochter eines Bürgers des Lübeckischen Staates, verliehen werden soll. Die Verleihung erfolgt unter der Bedingung, daß die Ehe vor Ablauf des Jahres 1920 geschlossen wird.

Die Stiftung in allen Ehren. Sie wurde zu einer Zeit festgelegt, wo man für 150 Mk. noch eine halbe Aussteuer beschaffen konnte, und die Summe wird auch heute von der glücklichen Braut noch nicht verachtet werden. Aber dieser Hinweis gibt uns doch Anlaß, die Frage aufzurollen, wie bei den heutigen Phantasiereisen für neue und alte Möbel die Brautpaare aus minderbemittelten Kreisen zu einer Wohnungsausstattung kommen sollen. An den Erwerb neuer Möbel ist schon gar nicht zu denken, aber auch für alte werden haltende Preise gefordert. Der Möbelhandel floriert und wirft den Händen ungeheure Gewinne in den Schoß, die sich durch nichts rechtfertigen lassen. Man hat wohl versucht, gegen dieses unsoziale Gehahren vorzugehen, ohne jedoch durchgreifende Erfolge zu erzielen. Der Vorker mit alten Möbeln kann nur wirksam durch Kommunalisierung des Möbelpreises bekämpft werden.

In dem ist man den Möbelwucherern kürzlich auf Grund des § 12 Ziffer 1 und 17 der Bundesratsverordnung über die Er-

## Christian und Lea.

Eine Erzählung von Leopold Komvert.

12. Fortsetzung.  
„Was hat sie gesagt, die alte Bozema?“ fragte Sarah.  
„Sie hat gesagt, du wärest die allerbravste Frau in der Welt, und dann hat sie mit mir geredet,“ erzählte der Knabe.  
„Und jetzt laßt uns gehen, Christian! Wir haben einen großen Weg vor uns.“  
Es war beinahe Mittag, als die beiden Wanderer die Stadt erreichten, in der Christians künftiger Lehrmeister im Maurerhandwerk wohnte. Ehe Sarah den Weg zu seiner Wohnung einschlug, teilte sie früher den Impuls, den sie mitgenommen, mit Christian, indem sie ihm die besten und größten Stücke vorlegte, „denn“, sagte sie, „der Meister soll dir deinen hungerten Magen nicht ansehen und nicht meinen, er muß dich füttern, wenn du ihm noch keinen Dienst geleistet hast.“ Dann suchte sie das Haus des Maurers auf, traf ihn dabei selbst, und da Wolf bereits alle vorbereitenden Schritte für Christians Aufnahme getroffen hatte, ging die Sache schneller von statten, als Sarah gedacht. Sie erhielt von dem Meister die künftigen Zusicherungen, daß er sich Christians mit aller Sorgfalt annehmen wolle, wogegen sie ihm wieder in des Knaben Namen das Versprechen gab, das Kind werde gut tun, denn es habe ihr niemals Kummer gemacht, und wenn man mit ihm gut umgehe, werde es sich behandeln lassen wie ein Lamm.  
Nun wandte sich Sarah zum Heimgang; das Herz war ihr schwer und überquoll von Tränen. Aber sie hielt an sich, da sie sonst den Knaben zu betrüben fürchtete. Christian zeigte sich jedoch merkwürdig ruhig und gefaßt.  
„Bleibst du gerne da, Christian?“ fragte sie ihn mit gepreßter Stimme.  
„Ja“, sagte der Knabe und blieb auf dem Bänkechen sitzen, auf das er sein Bündelchen gelegt hatte.  
Sie reichte ihm noch die Hand und ging. Aber als sie schon draußen in der Gasse stand, quoll ihr ein bitterer Gedanke wieder durch das Gemüt. Sie hatte die Augen noch feucht — und drinnen sah das Kind ihrer Angst und Kämpfe und gab ihr nicht einmal das Geleite. Sollte ihr Mann Wolf recht behalten, daß ein Blutstropfen nicht dem andern gleiche, daß sich Verwandtes nur zu Verwandtem hingezogen fühle und alles Antämpfen gegen diese unüberwindliche Tatsache nur Hiebe sind in die wesenlose Luft?  
Es ungeschärfte mochten die bitteren Vorwürfe lauten, die wohl nicht über Sarahs Lippen traten; aber tief drinnen ihren Widerstand fanden. Sie beschloß ihre Schritte, als wollte sie einem Feinde entfliehen, dem sie nicht stand halten konnte. Da hörte sie

hinter sich die Schritte eines Laufenden; als sie sich umwandte, war es Christian.

„Christian, bist du's?“ rief sie halb freudig, halb erschrocken.  
„Was willst du?“

„Ich habe dir noch etwas zu sagen!“ meinte Christian, vom Laufen völlig atemlos, „wenn dich Lea nach mir fragt, so sag' ihr, ich werde an sie nicht vergessen, und wie ich einmal aus der Lehre heraus bin, so laß ich dich gewiß das Haus für mich und für sie. Bist du ihr es aber sagen?“

Sarah versprach es ihm und ging. —  
Tieftraurig und abgemattet kam sie gegen Abend wieder in der Gasse an. Ihre Lea erwartete sie schon am Tore des Synagogenhofes; als sie die Mutter erblickte, rief sie:  
„Und Christian? wo bleibt Christian?“

„Ich hab' Christian nicht mitgebracht“, sagte Sarah. „Weißt du denn nicht, wohin er gegangen ist?“

„Zum Maurer. Und da kann er nicht kommen?“  
„Christian wird nicht mehr nach Hause kommen!“ sagte Sarah nach einigem Zögern.  
„Nicht mehr?“

Sah ein Schrei aus kindlichem Munde hatte Sarah noch nie gehört; er berührte sie fast schmerzhaft. Sie griff erschrocken nach Leas Hand; sie fühlte sich fast wie Eis an.

„Wenn ich sage: nicht mehr, so heißt das so viel, als nicht so bald!“ tröstete Sarah. „Du wirst doch wissen, wenn man Häuser zu bauen hat und hohe Türme, da kann man nicht so mir nichts dir nichts von der Arbeit fortlaufen, und der Lehrling und Geselle muß ausharren, bis der Meister sagt: das Haus ist fertig.“

Warum entledigte sie sich nicht des Auftrages, den ihr Christian auf die Seele gebunden? Warum zögerte sie, das Wort auszusprechen, dem Lea, als der letzten Botschaft ihres Gespielen, mit Lust gehorcht hätte?

Das war ein trauriger Abend und eine noch traurigere Nacht. In der kleinen Kammer, worin Lea schlief, waltete der volle Jammer eines Kinderherzens, an das der erste und darum echte Schmerz des Lebens getreten war. Sarah hörte, wie ihre Tochter bald vor sich hinweinte, bald laut ächzte; sie hielt es für das Beste, dem Kinde nicht zuzureden und es seiner Natur zu überlassen. Und sie täuschte sich auch nicht, Lea schlief ein, und es war still in ihrer Kammer. Auch Sarah überließ sich dem Schlummer. Da wurde sie plötzlich durch die Angstrufe Christian! Christian! geweckt, die aus Leas Kammer drangen. Dann aber ward wieder alles still.

Ein wunderbares Spiel der Einbildungskraft beschäftigte Sarahs Gehirn. Es kam ihr nämlich vor, es seien ganz die näm-

lichen Leute, mit denen damals Lea aus dem Schlafe aufwachte, als die wilden Wasser in jener fürchterlichen Nacht auf das Haus zufließen, und mit einemale stand der entsetzliche Vorgang mit allen Einzelheiten vor ihrer Seele. Sie mußte daran denken, daß eigentlich Lea die Urhabe war, daß auch Christian vom Untergange gerettet wurde. Wenn Lea damals den Namen ihres Gespielen nicht so laut und angstvoll gerufen hätte, wäre es ihnen, ihr und ihrem Mann Wolf, in den Sinn gekommen, nach Jan Schusters Kind sich umzusehen?

Ah nächsten Morgen wachte Lea, seltsam genug, mit hellen, fröhlichen Augen auf. Sie nahm in gewohnter Weise ihr Gebetbuch zur Hand und betete länger als sonst; denn gewöhnlich machte ihr Sarah den Vorwurf, sie mache sich nichts daraus, wenn sie hie und da einige Blätter „überschlappere“. Von Christian war keine Rede, weder an diesem Tage, noch während der ganzen Woche; es war, als wenn niemals in diesem Hause von einem Knaben gesprochen worden, der doch in so bemerkenswerter Weise in den Frieden deselben einwirkte. Im stillen machte jedoch Sarah Bemerkungen über das Benehmen Leas, die nicht zugunsten ihres Kindes lauteten. Wie kam es, daß sie den Gespielen so schnell vergessen konnte, daß er ihr nirgends fehlte? Kam das auch von dem fremden Blutstropfen und bestärkte sich auch an Lea die Tatsache, daß innerlich Fremdes sich niemals auf demselben Wege treffe?

So war es wieder Freitag geworden.  
An diesem Tage machte sich die ganze Wichtigkeit Wolf Ungars als Gemeindediener geltend; da hatte er von früh morgens bis zum Abend vollauf Beschäftigung mit dem Reinigen und Aufputzen der Synagoge, damit sie die „hohleleiche Braut“, wie der Sabbat in jenem glühvollen Liebesheiß, festlich empfangen könne. Heute gestand er es sich selbst, wie sehr ihm Christian dabei fehlte; der Knabe hatte namentlich im Glänzen der messingenen Lampen, die vor dem Vulte des Vorketers standen, eine Geschicklichkeit entwickelt, die ihresgleichen suchte. Daran anknüpfend schloß ihm der Gedanke durch den Kopf, wie schön es sich doch gefügt hätte, wenn Jan Schusters Jüngel sein wirklicher Sohn geworden wäre! Aber Sarah hatte sich diesen Segen „verwünscht“, mußte er sich weiter sagen; da sie sich des fremden Kindes mehr wie eine Mutter annahm, hatte sie darauf verzichtet, sich diese Gnade selbst zu erbitten. Diesem seltenen Gedanken hina Wolf Ungar fast den ganzen Tag nach; dabei fehlte ihm Christian auf allen Seiten, und seine Beschäftigung ging nur langsam von statten.

Gegen vier Uhr nachmittags war Wolf fertig geworden. Er hatte jedoch die letzte Kerze auf eine der großen messingenen Hängelampen gesteckt. Da hörte er durch die offene Synagogen- tür den Freudenruf:  
„Christian! Christian!“

richtung von Preisprüfungsstellen auf den Leib gerückt. Personen, die gewerbsmäßig gebrauchte Möbel und sonstige Hausgegenstände kaufen und verkaufen, sind dort verpflichtet, bei jedem Geschäft die Art des Gegenstandes, Name und Wohnung des Käufers und Verkäufers, Datum des Geschäfts, Umfang der vorgenommenen Reparaturen usw. schriftlich festzustellen, so daß sie jederzeit schriftlich Auskunft geben und den Nachweis durch Bescheinigung führen können. Sie haben darum Buch zu führen, ein Buch, dessen Schema von der Preisprüfungsstelle Enden festgelegt ist und dort gegen Zahlung der Unkosten empfangen wird. Das Buch ist gebunden, mit fortlaufenden Seitenzahlen. Vor Gebrauch wird es von der Preisprüfungsstelle unter Beglaubigung der Seitenzahl abgestempelt. Es dürfen weder Notizen vorgenommen, noch Eintragungen unleserlich gemacht werden. Verstöße gegen diese Bestimmungen werden mit Gefängnis oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft. Auch kann die Unterjagung des Handels innerhalb des ganzen Reichsgebietes ausgesprochen werden.

Auch diese Maßnahmen, die zweifellos den Kampf gegen den Möbelwucher wesentlich erleichtern, werden nicht genügen, um das Uebel ganz zu beseitigen. Der Käufer wird solange geblöhen, als die Nachfrage das Angebot weit übersteigt. Heute haben wir leider dies große Mißverhältnis, an dem nur der Handel, vor allem der unrecelle, profitiert. Eine bedeutende Steigerung der Möbelproduktion wird auch eine Preislenkung zur Folge haben. Tausende von heiratsfähigen Arbeitern, Angestellten und kleinen Beamten würden es mit Freuden begrüßen, wenn sie endlich in die Lage kämen, sich zu erschwinglichen Preisen eine eigene Wohnungseinrichtung beschaffen zu können.

Die Eierpreise halten sich immer noch auf einer Höhe, daß die meisten Hausfrauen nicht daran denken können, dieses wichtige Nahrungsmittel im Haushalt zu verwenden. Die vollgefüllten Eierstöcke zieren nur die Geschäftsauslagen. In Hamburg soll sich jetzt ein riesiges Angebot in hannoverschen Eiern geltend machen und ein Rückgang der Preise eintreten. Es kostet ein Ei nur 1,20—1,30 Mt. Wie verlautet, können die Eierkäufer aus dieser Gegend nur mit dieser Höhe die Eier los werden, die sich im Einkauf auf 1,70—1,80 Mt. stellen. Sie sollten sie gar nicht los werden und die Bauern erst recht nicht. In Mecklenburg z. B. fordern die Landente ebenfalls noch 1,20—1,50 Mt. für ein Ei. Die Regierung hat dort, wie wir kürzlich meldeten, eine Pflichtablieferung bis zu zwanzig Stück pro Kopf der gehaltenen Hühner angeordnet: sie zählt den Hühnerbesitzern 50—53 Wg. und gibt die Eier für 60 Wg. ab. Die Bauern halten sich also an den Handelspreis schädlich, falls sie überhaupt geneigt sind, die Vorschriften zu erfüllen. Es ist eben überall mit der Erkenntnis, daß dem darbedenden Volke etwas vom Ueberfluß zu erschwinglichen Preisen zukommen zu lassen, höchst bedenklich. An gutem Willen mangelt's und am sittlichen Pflichtbewußtsein!

Gefährliche Verträge. Bei der Zentralkasse zur Bekämpfung der Schwundelstelen, hier, Parade 1, meldete sich ein junger Bankbeamter. Er ist arbeitslos und sucht eine Erwerbsgelegenheit. Künftig fand er nun in einer hiesigen Zeitung ein verlockendes Angebot. 25—30 000 Mark sollte man jährlich verdienen können, wenn man die Vertretung einer Berliner Kellameisfirma übernehme. Er setzte sich mit der Firma in Verbindung mit dem Ergebnis, daß er sich verpflichtete, gegen Zahlung von 3000 Mark die Ausübung einer „geschützten“ Kellameisfirma für die Bezirke Lübeck und Mecklenburg zu betreiben. Er glaubte, das Schicksal sollte ihm, daß niemand berechtigt sein sollte, die Kellameisfirma nachzumachen und anzukleichen. Er mußte sich aber von der Zentralkasse belehren lassen, daß lediglich die von der Firma der Tafel beigelegte Whantallbezeichnung geschützt ist, daß alle nur ein Markenrecht besitzt und die Tafel von jedermann ruhig nachgemacht werden kann. Nehliche Einrichtungen bestehen schon in großer Anzahl und haben sich nicht bewährt. Am vorliegenden Falle mag es noch gelingen, dem unerfahrenen Lizenznehmer seine erpärten Gelder zu retten. Der Fall möge aber wieder zur größten Vorsicht gegenüber verlockenden Erfindungsangeboten und, allen menschenfreundlichen redeliebenden Reisenden mahnen.

Ueber die Verabreichung eines Hamburg-Lübecker Güterzuges ist vor mehreren Tagen berichtet worden. Nach der Darstellung sollen von einem Bremserhäuschen in der Mitte des Zuges Lichtsignale gegeben worden sein, so daß durch das dadurch veranlaßte langsamere Fahren den Führern das Aus- und Umspringen erleichtert worden sei. Diese Darstellung könnte den Anschein erwecken, als ob Zug- bzw. Lokomotivpersonal mit den Führern gemeinlichlich gehandelt hätten. Die Hamburger Blätter berichten, hat die Untersuchung einwandfrei ergeben, daß irgendein Mitglied des Zugpersonals in keiner Weise ein Mitver-

schulden trifft, und daß das langsamere Fahren in der Nähe der Brücke lediglich durch die Steigung der Bahn veranlaßt worden ist.

Zur Einreise vom unbesetzten Deutschland in das Saargebiet ist ein Personalausweis oder Reisepaß erforderlich. Die Handelskammer Saarbrücken hat sich zur Vermittlung von Personalausweisen oder Reisepässen bereit erklärt. Zu diesem Zweck sind ihr die mit einer Bescheinigung der zuständigen Handelskammer über die die Einreiseerlaubnis nachsuchenden Personen versehenen Ausweise oder Pässe auszufüllen und mit eingelebter Photographie einzureichen; sie holt dann die Genehmigung bei den Militärstellen ein und sendet Ausweis oder Paß durch die Post an den Inhaber zurück.

Strasfammer. Ein Pferd dieh. Am Freitag wurde der Knacht Emil A. wegen Diebstahls zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte im August auf der Chaussee zwischen Carlow und Schönberg einen unbekanntem Mann mit einem mit zwei Pferden bespannten Bauernwagen getroffen und war mit diesem nach Lübeck gefahren, wo sie bei dem Gastwirt K. einkehrten. Pferde und Wagen waren einem Gutspächter in der Nähe von Kottbus gestohlen. K. beschloß nun, einen Teil des Diebstahls für sich zu verkaufen. In Abwesenheit seines Begleiters ritt er am nächsten Tage mit dem einen Pferde nach Reinsberg, wo er es zu verkaufen suchte, was ihm jedoch nicht gelang. Das Pferd wurde hier beschlagnahmt. — Wegen Vergehens bezw. Verbrechens gegen die Seemannsordnung haben sich die Matrosen Heinrich D. und vier Genossen zu verantworten. Sämtliche Angeklagte waren auf dem Lübecker Dampfer „Helgoland“ angemustert, der am 1. Dezember v. J. in Danzig lag. Hier verlangte D. für die sämtlichen Angelegten in deren Austrage von dem Kapitän Auszahlung der rückständigen Heuer für Monat November. Der Kapitän lehnte dies ab, da D. kein Löhnhafen sei. Am folgenden Tage sollte der Dampfer von Neufahrwasser abends in See gehen. D. und der Angeklagte J. kamen um 6 Uhr nachmittags von Land in die Matrosenkabine. Sie forderten die übrigen Angelegten auf, zum Kapitän zu gehen und die Auszahlung zu fordern, und vereinbarten, daß sie andernfalls das Auslaufen des Schiffes mit Gewalt verhindern würden. Beim Kapitän angekommen, brachte D. das Anliegen vor und fügte hinzu, das Schiff werde von Erfüllung der Forderung den Hafen nicht verlassen und nur über seine Leiche in See gehen; er würde jedem der versuchen würde, das Schiff loszumachen, den Dolch in den Leib rennen. Der Kapitän hatte nicht genügend Geldmittel an Bord und war gezwungen im Hafen von Neufahrwasser bis zum nächsten Morgen liegen zu bleiben, wo Geld aus Danzig eintraf. Das Gericht verurteilte D. als den Rädelsführer zu drei Monaten, u. ei Angeklagte zu 6 Wochen, einen Angelegten zu 10 Tagen Gefängnis und sprach einen Angelegten frei, da die Beteiligung dieses Angelegten nicht festgelegt werden konnte. — Wegen Beleidigung des Kriminalrichters Sch. und der Frau N. wird der Seemann Arnold A. zurzeit in der Strafanstalt Lauenhof, zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte bestritt die Beschuldigung. Er wurde aber durch Zeugen überführt, daß er den Kriminalrichters Sch. unwahrheitsweise beschuldigt hat, zu der Frau N. in unerlaubten Beziehungen zu stehen und mit ihr Schiebergeschäfte zu machen. — Wegen Diebstahls bezw. Rückfall diebstahls wurden die Arbeiter Bernh. S. und Heinrich S. zu 1 Monat bzw. 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Sie waren bei der Firma Burmeister und Wiers bei einem Transport von Sachen beschäftigt gewesen und haben sich hierbei verschiedene Kleidungsstücke angeeignet. Den Diebstahl von silbernen Tee- und Gläsern und einem Saft Behälter, die auch noch bei dem Umzug abhanden gekommen sind, bestritten sie, sind im übrigen aber geständig.

Sammelt Papier. Der immer fühlbarer werdende Papiermangel zwingt zur Bewertung aller Altpapierbestände, die sich im Haushalt und in Geschäftsbetrieben ansammeln. Die gemeinnützige Broschüre „Sammelt Papier“ ruft die Jugend auf, eine allgemeine Rasia auf Papier zu eröffnen und dieses sofort in der Sammelstelle Salzspeicher abliefern. Vergütung geschieht durch Sparmarken oder in Bargeld. Wer mehr als 30 Pfund auf einmal abliefern, erhält ein halbes Pfund Erbsen umsonst. Diese Vergünstigung kann nur kurze Zeit gewährt werden!

Santa-Theater. Am Sonnabend wird „Wo die Lerche singt“ gegeben, die musikalische Overtüre von Franz Lehár. Sonntag abend: „Eva, das Fabrikmädel“. Nachmittags 3 Uhr wird das fröhliche Kindermärchen „Rumpelstilzchen“ gegeben.

## Aus dem Vortelleben.

Mit freundlicher Hilfe der U. S. P. D. entlassen. Unser Genosse Martin, der in Holzminden (Braunschweig) das Amt eines Krankenkontrollen ausübte, ist entlassen worden. Die Ar-

beitsgeber-Vertreter sind gegen die Entlassung gewesen, doch gelang es den U. S. P. D.-Arbeitervertretern, ihren offenbar schon seit längerer Zeit gefaßten Plan gegen den politisch gebildeten Martin durchzuführen. Seine öffentlichen Ehrenämter mußten den Grund für die Behauptung abgeben, er könne dadurch sein Amt nicht mehr genügend ausfüllen. Lange Jahre war unser Genosse Martin im Dienste der Ortskrankenkasse und hat sich nie etwas zu schulden kommen lassen, lange Jahre bevor es eine U. S. P. D. gab. Jetzt aber kommt die U. S. P. D. und sagt, es geht nicht länger an, daß die Frau unseres Genossen Martin die Krankenverbände, während er an den Landtagsverhandlungen teilnehmen. Dabei hat die Frau unseres Genossen Martin ihren Mann voll und ganz vertreten. So ehren „unabhängige“ Arbeiter einen Mann, der sich seit Jahr und Tag im Dienste der Arbeiterbewegung aufgeopfert hat.

## Arbeiterbewegung.

Schwere Differenzen im Bauarbeiterverband. Zu welchen Folgen die Vergewaltigung der politischen Anschauung durch eine „radikale“ Mehrheit führt, lehren Vorkommnisse im Deutschen Bauarbeiterverband. Der Zweigverein Bremen dieses Verbandes hat die Mitglieder Geffken, Wiechmann und Wulf aus dem Verband ausgeschlossen, weil sie als Mitglieder der Bremer Bürgerschaft aus ihrer politischen Anschauung heraus gegen die Aufhebung des Belagerungszustandes in Bremen gestimmt haben. Ferner hat der Verein eine Anzahl Mitglieder ausgeschlossen, weil sie der Reichswehr angehörten. Irgendeinen Verstoß gegen das Verbandsstatut oder gegen die Beschlüsse des Verbandstages haben sich die Ausgeschlossenen nicht zu schulden kommen lassen! Auch haben sie in keiner Weise gegen die gewerkschaftlichen Interessen verstoßen. Der Ausschluß erfolgte, trotzdem der letzte Verbandstag der Organisation keinen Zweifel darüber gelassen hat, daß kein Verbandsmitglied wegen politischer Handlungen aus dem Verband ausgeschlossen werden dürfe. Weil Anlässe zu politischen Maßregelungen sich bemerkbar machten, hat der Vorstand des Bauarbeiterverbandes die Zweigvereine wiederholt vor solchen Ausschüssen aus politischen Motiven gewarnt. Aber weder der Verbandstagsbeschluss, noch die berechtigten Warnungen des Verbandsvorstandes hat der Zweigverein Bremen irgendwie beachtet. Der Verbandsvorstand hat sich daher gezwungen gesehen gegen die offene Mißachtung der Statuten geeignete Schritte zu unternehmen. Wie der „Grundstein“ mitteilt, haben Verbandsvorstand und Verbandsbeirat in ihrer Sitzung am 7. Februar um § 34 des Verbandsstatuts Gebrauch gemacht und folgenden Beschluß gefaßt:

Falls der Verein Bremen bis 20. Februar 1920 die ausgeschlossenen Mitglieder Geffken, Wiechmann und Wulf sowie die ausgeschlossenen Angehörigen der Reichswehr nicht wieder in den Verband aufgenommen hat, gilt er als ausgeschlossen. Bis zur Entscheidung des Vereins Bremen ruhen alle Rechte der Mitglieder.

Gleichzeitig hat der Verbandsvorstand, wie er weiter mitteilt, die notwendigen Einrichtungen getroffen, um den Mitgliedern des Vereins Bremen, die das Verhalten des Vereins mißbilligen, ihre Verbandsrechte zu gewährleisten. — Für die Arbeiterbewegung ist es schmerzlich, daß sich die Differenzen soweit ausgewachsen haben. Es mußte aber zu diesem Eingreifen kommen, sollte der blinde Fanatismus mancher „radikaler“ Opponenten nicht zu einer völligen Ohnmacht und Zerstörung der Organisation führen.

Gegen den Achtfundentag. Die städtische Arbeiterschaft in München hat sich gegen die Einführung des Achtfundentages und der Umdarkeit ausgesprochen. Dagegen hat die Münchener Gemeinde den Antrag auf Erhöhung der wöchentlichen Arbeitszeit von 37½ auf 42 Stunden angenommen.

## Reich und Ausland.

Für Tausende polnische Postwertzeichen gestohlen. Von der Oberpostkammer in Frankfurt a. O. wurde an das Postamt in Benschen eine Kiste abgefordert, die für 67 000 Mk. polnische Postwertzeichen enthielt. Die Kiste kam an die Kasse in Frankfurt zurück. Als man sie öffnete, ergab sich, daß von dem Inhalt für 44 000 Mk. Wertzeichen gestohlen waren.

Ermittlung eines Raubmörders. In Würzburg wurde am 2. November ein 82jähriger Greis ermordet und beraubt. Die Täter ergriffen mit der 4000 Mk. betragenden Beute die Flucht. Jetzt ist es gelungen, einen der Täter, den Metzger Karl Fries in Berlin festzunehmen, als er auf einem Postamt erschien, um eine postlagernde Sendung abzuholen. Er ist geständig und wurde noch Donnerstag nach Würzburg übergeführt.

Der verschwindende D.-Zug. Ein von der österreichischen Nordwestbahn gestellter, mit zwei Maschinen, Packwagen und zehn Personenwagen 2. und 3. Klasse ausgerüsteter D.-Zug, der nach den Weihnachtsfeiertagen Wiener Kinder zur Aufnahme bei Heibelberger Familien nach Heidelberg brachte und als Nebenbahn zwischen Wien und deutschen Städten dienen sollte, ist nicht nach Wien zurückgekommen und wird seit jener Zeit vermißt. Trotz aller Bemühungen der verschiedenen Eisenbahnverwaltungen konnte der Zug bis heute noch nicht aufgefunden werden. Man vermutet, daß er irgendwo auf einem toten Gleis eines Vorstadtbahnhofes steht; doch fragt man sich, wo die Beamten sind, die den Zug begleitet haben.

## Welt und Wissen.

Dr. Telegramme aus dem Unbekannten. Bei der drahtlosen Telegraphie ist schon einige Zeit vor dem Kriege die Beobachtung gemacht worden, daß Unterbrechungen der Signale vorkamen. Diese Unterbrechungen, die sowohl bei Tage wie bei Nacht auftraten, haben die Form anscheinend sinnloser Verbindungen von Buchstaben, und dieses Aufstreuen „geheimnisvoller Signale“ ist in der letzten Zeit genauer beobachtet worden. In einer Unterbrechung mit einem Vertreter der „Daily Mail“ hat nun Marconi die Möglichkeit erörtert, daß es sich dabei um eine „Telegraphie aus dem Unbekannten“ handelt. „Wir hören gelegentlich sehr klare Töne und Zeichen“, sagte er, „die von irgendwoher außerhalb der Erde kommen mögen. Sowohl in England wie in Amerika haben wir diese Erscheinungen beobachtet. Wir haben auch festgestellt, daß bei diesen Unterbrechungen einige Buchstaben mit viel größerer Häufigkeit erscheinen als andere.“ Der Buchstabe S a. B. — drei Punkte im Morse-Alpha — erscheint sehr häufig. In keinem Falle ließ sich aus diesen Unterbrechungen irgendeine bestimmte Nachricht erkennen. Diese Zeichen wurden nicht nur zugleich in London und in Neuport bemerkt, sondern auch ihre Stärke ist bei diesen Gelegenheiten die gleiche gewesen. Das scheint darauf hinzuweisen, daß sie von einer sehr großen Entfernung ausgegangen sein müssen, mit der verglichen die Entfernung zwischen London und Neuport, etwa 3200 englische Meilen, verhältnismäßig klein ist. Bis jetzt haben wir noch nicht den geringsten Anhaltspunkt für den Ursprung der Unterbrechungen. Sie mögen aber vielleicht von irgendeiner natürlichen Störung in einer großen Entfernung, etwa einer Eruption in der Sonne herrühren, die eine elektrische Störung verursachen könnte.“ Ueber die Möglichkeit, daß diese Zeichen von einem anderen Planeten herkommen, äußerte sich Marconi dahin, daß er diese Annahme nicht abweist, aber keinen bestimmten Beweis angeben konnte. „Es kann sein, es kann aber auch nicht sein. Wir müssen diese Vorgänge weiter beobachten, bevor wir eine genauere Erklärung wagen können.“ In der „Daily Mail“ aber werden diese Andeutungen weiter ausgehollt. Nach Marconis Erklärung rühren die Unterbrechungen aus einer so großen Entfernung her, daß irgendein Einfluß der Erde oder der Erdatmosphäre nicht möglich ist. Wenn sie durch irgendwelche elektrische Störungen in der Sonne hervorgerufen

Wie nun Wolf von der Leiter, auf der er stand, herunterstieg, um nachzusehen, was dieser Ruf bedeute, kam ihm schon Lea entgegen, an der Hand den über und über mit Staub bedeckten Christian führend. Das Gesicht der beiden Kinder leuchtete vor Aufregung und Freude; niemals hatte Wolf solch ein merkwürdig schönes Antlitz gesehen, wie das seines Kindes in diesem Augenblicke; man hätte glauben können, Lea sei mit einemmale um einige Jahre älter geworden.

„Wie kommst du daher?“ fragte er eben nicht unfreudlich den Knaben.

Christian deutete auf die Lampen.

„Wer hätte die anzünden sollen?“ meinte er. Da habe er, so erzählte er weiter, nachdem er die ganze Woche darüber nachgedacht, wie er es anfangen sollte, sich Mut gefaßt und den Meister gebeten, ihn für jeden Freitag nach Hause zu entlassen, damit er in der Synagoge seinen alten Dienst verrichte, und der Meister habe ihm auch die Erlaubnis gegeben.

Wolf Ungar hatte den Knaben wie eine aus Nacht und Grauen hervorgeratene Erscheinung an. Mühte er daran denken, in welcher Weise er einmal eine ähnliche Dienstleistung des Knaben von sich abgewiesen hätte? Seine Gedanken verwirrten sich...

Mittlerweile war auch Sarah, herbeigeloht durch Leas Freudenrufe, in die Synagoge getreten.

„Was sagst du zu dem Kinde?“ rief ihr Wolf entgegen. „Er ist gekommen, um die Sabbatlichter anzuzünden.“

„Siehst du, Wolf?“ Nur das eine vermoschte Sarah zu sagen. Alles übrige behielt sie in sich; aber es mochten Gedanken mit höchst merkwürdigen Bildern sein, die ihr ganzes Wesen in diesem Momente durchzuckerten. Sie beugte sich auf den Knaben herab und berührte sein von Anstrengung und Aufregung rotglühendes Antlitz.

„Und ich!“ rief Lea. „Ich habe es gewußt, daß er kommen wird.“

Wolf Ungar über schüttelte den Kopf. Wo waren seine Gedanken?

„Es ist gegen die Natur!“ murmelte er vor sich hin. Warum mußten ihm gerade die Worte der längst entschlafenen Lea auf die Lippen treten?

Von nun an verging kein Freitag und auch kein Sonnabend eines Festtags, ohne daß Christian erschienen wäre, um seine gewohnten Dienstleistungen in der Synagoge zu verrichten. Er kam in seinem Kleider nach, auf welchen Tag der oder jener Festtag fiel, und doch trug er sie alle im Kopfe und konnte sie auswendig, trotz Wolf Ungar, der in diesen Dingen ganz geworden war.

Niemanden in der Gasse fiel es mehr ein, darin etwas Bedenkliches zu erblicken, denn der Sohn des estrandenen Schneiders war für die Nachbarn, die ihm Wolf und Sarah erzeigten, zu hoher Ehrenwürde verpflichtet. Niemand achtete auch darauf, aus dem blondhaarigen, blöden Knaben mittlerweile ein

starkmüthiger, in die Höhe geschossener Jüngling geworden war, während es andererseits nicht unbemerkt blieb, daß Wolf Ungars Lea anfangs, ganz gewaltig ihrer Mutter Sarah zu gleichen, die in ihrer Jugend eines der schönsten Mädchen in der Gasse war, so daß sich ältere Leute noch jetzt an ihre merkwürdigen Augen und ihr feines Benehmen wie an den Duft längst verblühter Blumen erinnern konnten.

Eines Tages brachte Christian ein Papier mit, worin bekräftigt ward, daß er unter die Gezellen des löblichen Maurerhandwerks aufgenommen ward. Seine Lehrjahre waren vorüber; er übergab seinen ersten Wochenlohn Sarahs Händen; er war siebzehn Jahre alt geworden.

„Warum behältst du das Geld nicht bei dir, Christian?“ fragte ihn Sarah, „du wirst es brauchen.“

Christian schüttelte den Kopf.

„Wozu sollte ich es brauchen?“ meinte er.

„Hast du nicht Kameraden?“ Du wirst einmal mit ihnen ins Wirtshaus gehen wollen, und da wird es dir an Geld fehlen, oder du wirst dir eine neue Weste kaufen wollen, und deine Tasche wird leer sein. Hebe dir also das Geld selber auf.“

Und Christian schüttelte wieder den Kopf.

„Für das alles“, sagte er mit einem gewissen geheimnisvollen Tone, „brauche ich kein Geld. Halte es zusammen, bis es viel ist, und dann lage es mir.“

Laela konnte Sarah darüber nachdenken, welche Absichten Christian mit dem Ansammeln seines Wochenlohnes verfolgte. War es Sparlichkeit, die er in ihrem Hause gelernt hatte? Und Sarah sah neuerdings eine „wunderbare Figur“ darin, daß Gott das Kind gerade ihr zugeführt. „Was wäre aus ihm geworden, wenn Jan Schuster kein Vater geblieben wäre?“ dachte sie oft; was hätte er da vor sich gesehen? Einen ewig betrunkenen Menschen, dem Wein und Kind um ein Maß Bier feil waren. Sieht er so etwas vor sich in unserem Hause?

Lea fragte, wenn die Mutter diese und ähnliche Gedanken vor ihr offenbarte. Mühte sie mehr von Christians Absichten?

Es war überhaupt für Lea jene wunderbar geartete Zeit gekommen, wo eine Mutter sich nicht mehr auf das Lächeln ihres Kindes verließ. Wie ein Krüchel flackert es hier und da auf, und wenn die Mutter seinem Scheine nachgeht, gerät sie meistens in die Irre. Das ist ein Schauen und Sinnen, so anscheinend wort- und gebankenlos; auf den Lippen blüht es auf, in den Augen leuchtet es wie feinstes Glanz, und wenn du nach der Blüte hastest, ist es gar nichts gewesen als ein weinloser Schatten und noch weniger als das; denn ein Schatten setzt einen Körper voraus. Nicht der Einzug der Erde brant, und den Winterjähren auf ihr kühnlich, bringt den Frühling; wenn eines Tages die Blumenknospe ihre Augen aufst, haben es Geister in geheimnisvoller Stunde getan, die nicht branken und kürmen. Das ist die Zeit, wo die Mutter das Kind ihrer Schmerzen sich plötzlich entzweidei löst; auf Fragen folgt keine Antwort, und wenn es antwortet, ist es ein traumverlorenes Lächeln, auf das sich die Mutter nicht versteht.

(Fortsetzung folgt.)

werden, dann müßten sie einen Weg, von 90 Millionen englischen Meilen durch den Aether zurückgelegt haben; es wäre aber eine Naturerscheinung. Anders liegt es, falls diese Signale vom Mond oder vom Mars stammen sollten. Nach den neuesten Behauptungen des amerikanischen Astronomen Pickering und des englischen Physikers Solly will man Zeichen von Leben auf dem Mond bemerkt haben, und die Entfernung des Mondes von der Erde ist verhältnismäßig klein, etwa 26 300 englische Meilen. Die Entfernung des Mars von der Erde beträgt dagegen 49 Millionen Meilen. Nach kürzlichen Beobachtungen mit seinem Riesenteleskop glaubt Prof. Lowell zu der Annahme berechtigt zu sein, daß Leben in irgendeiner Form auf dem Mars existiert. Sollten die Marskanäle von irgendwelchen Lebewesen erbaut worden sein, dann hätten sie eine so ungeheure Arbeitsleistung vollbracht, daß man auch glauben könnte, diese Marsbewohner vermöchten von ihrem Planeten irgendwelche Botschaften nach der Erde zu senden. Freilich dürften all diese Annahmen vorläufig noch mehr in das Reich der Dichtung, als in das der Wissenschaft gehören.

### Das Alter des Menschengeschlechts.

Mit der uralten Rätselfrage, woher stammt der Mensch und welcher Zukunftsentwicklung geht er entgegen, beschäftigt sich Prof. Dr. Wilhelm Branca, der hervorragende Geologe und Paläontologe, auf Grund des heutigen Standes der Forschung in einem Aufsatz der in Stuttgart erscheinenden „Deutschen Revue“. Inwieweit der Mensch und der Affe Brüder oder Vettern oder ganz entfernte Verwandte sind, dafür fehlt uns bis jetzt das feste Wissen. Auch bei dem seinerzeit so viel besprochenen, auf Java gefundenen Pithekanthropos, der das langgesuchte Bindeglied zwischen Mensch und Affe und damit der Ahnherr des Menschengeschlechts sein sollte, ist man sich heute darüber im unklaren, ob er ein Mensch oder ein Gibbon, ein Menschenaffe, war. Der Fund ist zudem geologisch viel zu jung, um in dem Entwicklungsglied des Menschen aus dem Tiere das Bindeglied sein zu können, denn im Diluvium, dem der Pithekanthropos doch wohl angehört, war bereits der echte Mensch vorhanden. Daß Reste des Menschen in Schichten der Tertiärformation gefunden worden seien, ist zwar vielfach behauptet worden, hat sich aber stets als ein Irrtum herausgestellt. Auch die angeblichen Fußspuren von Menschen, die auf der Oberfläche tertiärer Schichten in Australien gefunden sein sollten, sind ziemlich sicher als nicht von Menschen herrührend erwiesen. Aber selbst die Funde von angeblichen Steingeräten und

Waffen des Menschen aus tertiärer Zeit haben sich stets als zweifelhaft herausgestellt. Gemäß sind diese Gegenstände tertiären Alters, aber es läßt sich nicht erkennen, ob es wirklich einfache Gerichte des Menschen oder nur zufällig so geformte Feuersteine sind. Jedenfalls läßt sich das Alter der Menschheit mit Sicherheit nicht weiter als bis in die diluviale Zeit zurückverfolgen. Dabei lassen sich genaue Angaben über das Alter des Menschen unmöglich machen. Die im Diluvium gefundenen Knochenreste des keltischen Menschen, die aus derselben Weltperiode stammenden Spuren seiner Tätigkeit in Form von Waffen, Geräten und Feuerresten können 10 000 Jahre alt sein, aber ebenso gut auch 20 000 Jahre und noch älter. Wohl aber läßt sich annehmen, daß der Mensch damals noch eine sehr seltene Erscheinung auf Erden war, denn die Funde menschlicher Knochenreste sind überaus spärlich, die von Steinwaffen sehr viel häufiger. Die Zahl der Menschen, die heute auf der Erde leben, kann man mit etwa 1500 Millionen beziffern. Erhält sich die gegenwärtige Vermehrungszahl, so wird die Bevölkerung der Erde in noch nicht ganz 200 Jahren auf 6000 Millionen angewachsen sein, und dies dürfte die größte Zahl sein, der unsere Erde Nahrung spenden kann, falls es nicht gelingt, die Nahrung künstlich herzustellen. Wollte man nun mit derselben Vermehrungszahl zurück in die Vergangenheit rechnen, so käme man schon in einigen tausend Jahren auf Null, also auf den ersten Menschen. Nun liegt aber die diluviale Zeit zweifellos viel weiter zurück als nur einige tausend Jahre. Stammen doch die ältesten Urkunden der geschichtlichen Kulturen aus Babylonien und Ägypten bereits aus jener Zeit, die mindestens 6000 Jahre zurückreicht.

Das Menschengeschlecht muß also früher ungemein viel langsamer gewachsen sein als heute, denn sonst hätte es schon vor Jahrtausenden jene Höchstmenge der Bevölkerung von 6000 Millionen erreicht. Die Ursache für diese langsame frühere Vermehrung ist nicht in der geringen Zahl der Geburten zu suchen, die ja ständig abgenommen zu haben scheint, sondern vielmehr in der sehr viel größeren Zahl der Todesfälle, die durch Kindersterblichkeit, Hunger, Seuchen, Kriege und anderes Elend hervorgerufen wurde. Jedenfalls muß man nach dieser Berechnung annehmen, daß in diluvialer Zeit nur verschwindend wenige Menschen die Erde bewohnten. Eine geringe Anzahl von Menschen führte damals in kleinen Trupps ein ruheloses Wanderleben; die elenden Waffen von Feuerstein, die ihnen zur Verfügung standen, zerplitterten schnell und mußten dann fortgeworfen werden. So hat jeder einzelne Trupp im Laufe eines Menschenlebens am zahlreichen Orten die Spuren seiner Tätigkeit hinterlassen, und so ergibt sich die geringe Zahl der Menschenreste, die große Menge der anderen Spuren. Aus den wenigen Resten, die aus dieser Urzeit der Mensch-

heit erhalten sind, läßt sich aber doch deutlich erkennen, daß zwei Menschengeschlechter von völlig verschiedener Höhe der Entwicklung vorhanden waren. Ein kleiner Teil der Reste deutet auf Menschen, deren Schädel viel niedriger stehend, dem des Affen näher war als der des heutigen europäischen Menschen. Der andere größere Teil der diluvialen Menschenreste weist auf Menschen hin, die im Schädelbau schon so hoch entwickelt waren wie der Europäer.

### Spiel, Sport und Körperpflege.

Fußball-Wettspiele. Nach 14tägiger Pause müssen die beiden ersten Mannschaften der Fußball-Abteilung des Arbeiter-Turnvereins am kommenden Sonntag wiederum zwei Bezirksspiele austragen. Als Gegner haben die hiesigen Arbeiter-Turner diesmal die beiden ersten Mannschaften der Freien Turnerschaft Rothenburgsort zu Gast. Die Gäste verfügen über sehr gute Spielkräfte, hat doch Rothenburgsort 1 am Sonntag, dem 8. Februar den bisherigen Meister der Herbstserie Hamburg 93 (früher Winterhude) mit 2:0 geschlagen. Die Arbeiter-Turner haben also gegen einen sehr starken Gegner zu kämpfen. Lübeck muß sich deshalb sehr daran halten, wenn es als Sieger hervorgehen will. Dem sportliebenden Publikum wird am kommenden Sonntag wieder ein sehr interessantes Spiel vorgeführt werden. Rothenburgsort 2 gegen A. T. B. 2 morgens 11 Uhr. Rothenburgsort 1 gegen A. T. B. 1 nachmittags 3 1/2 Uhr. Beide Spiele finden auf dem St.-Lorenz-Kasernenhof statt.

### Vorstands- und Ausschubwahlen

für die evangelisch-lutherischen Kirchengemeinden der Stadt Lübeck und der Vorstädte, sowie für die evangelisch-lutherischen Kirchengemeinden zu Schlutup, Kücknis, Genin, Nisse und Behlendorf.

Die unterzeichneten Kirchengemeindevorstände fordern hierdurch zur Einreichung von Wahlvorschlägen für die am

**Sonntag, dem 21. März 1920**

stattfindenden Vorstands- und Ausschubwahlen auf.

Es sind zu wählen

für die St. Marien-Kirchengemeinde	7 Vorsteher,
„ „ Jakobii	5 „ „
„ „ Petri	4 „ „
„ „ Neidien	5 „ „
„ „ Dom-	7 „ „
„ „ Lorenz-	6 „ „
„ „ Matthäi-	6 „ „
„ „ Gertrud-	5 „ „
„ „ Luther-Kirchengemeinde	5 „ „
„ „ Kirchengemeinde zu Schlutup	2 Vorstands,
„ „ „	2 Ausschubmitglieder,
„ „ Kücknis	6 Vorstandsmitgl.,
„ „ Genin	12 Ausschubmitgl.,
„ „ Nisse	1 Vorstands,
„ „ „	5 Ausschubmitgl.,
„ „ Behlendorf	1 Vorstands,
„ „ „	1 Ausschubmitglied.

Die Wahlvorschläge müssen von mindestens 12 wahlberechtigten (in die Wahllisten eingetragenen) Gemeindegliedern unterzeichnet sein. Der an erster Stelle stehende Unterzeichner gilt als Bevollmächtigter der übrigen. Jeder Wähler darf nur auf einem Wahlvorschlag unterschreiben.

Jeder Wahlvorschlag darf doppelt so viel Namen enthalten, als Mitglieder zu wählen sind.

Die Wahlvorschläge sind spätestens am

**29. Februar 1920**

bei den Vorstehenden der Kirchengemeindevorstände einzureichen und zwar

- für St. Marien: bei Buchdruckereibesitzer W. Dahm S., Fleischhauerstraße 45,
- „ „ Jakobii: bei Dr. med. Eichenburg, Eichenburgstraße 1,
- „ „ Petri: bei Kaufmann J. N. C. Kahns, Gr. Petersgrube 79,
- „ „ Neidien: bei Kaufmann Jul. Dahm, Neidienstraße 22,
- „ „ Dom: bei Direktor Dr. Hartwig, Baumstraße 2/4,
- „ „ Lorenz: bei Privatmann Bh. Pauli, Hackenburger Allee 18,
- „ „ Matthäi: bei Schlachthofdirektor L. v. d. Katharinenstraße o. Nr.,
- „ „ Gertrud: bei Senior Over, Bonnusstraße 1,
- „ „ Luther: bei Dr. ing. Bernh. Dräger, Moislinger Allee 58,
- „ Schlutup: bei Pastor D. a. m. n. Schlutup,
- „ Kücknis: bei Düfner D. e. n. l. Wöppendorf,
- „ Genin: bei Pastor Carstensen, Genin,
- „ Nisse: bei Pastor Garber, Nisse,
- „ Behlendorf: bei Pastor Fischer, Behlendorf.

Wahlvorschläge können bis zum 7. März ergänzt oder miteinander verbunden erklärt werden.

Lübeck, den 14. Februar 1920. (18050)

Die Vorstände der städtischen und vorstädtischen Kirchengemeinden sowie der Kirchengemeinden zu Schlutup, Kücknis, Genin, Nisse und Behlendorf.

### Kartoffeln.

Vom 16. bis 22. Februar 1920 dürfen auf Abschnitt 10 der roten Kartoffelkarte, Unterabschnitt 1-7, 5 Pfund Kartoffeln entnommen und abgegeben werden.

Zwischenabhlungen unterliegen den bestehenden Strafbestimmungen.

Lübeck, den 14. Februar 1920. (18078)

Das Landesverorgungsamt.

Nr. 11 Städtische Kartoffelstelle.

### Warenausgabe

in der Woche vom 16. bis 22. Februar 1920.

Auf die Bezugskarten des Lebensmittelkartenheftes und die Lebensmittelkarte:

Butter:	Abschnitt 117	30 Gramm Butter zum Preise von 39 Pfg.
Speisefett:	117	100 Gramm Margarine a. Preise von 1.68 Mk.
Zucker:	161-166	je 125 Gramm Zucker bis a. 13. März 1920
Warenkarte:	203	1 H-Packung Süßholz a. Breite v. 50 Pfg. in den am 25. 9. 1918 bekanntgegebenen Geschäften erhältlich.
Mühlensfabrikate:	155	125 Gramm grüne Erbsen a. Preise von 5.- Mk. für 1 Pfd.
Warenkarte:	202	125 Gramm Gerstgrübe a. Preise von 75 Pfg. für 1 Pfd.
Auffrischmittel:	117	125 Gramm Wärmelade a. Preise v. 3.70 Mk. für 1 Pfd.

Auf die Bezugskarten des Lebensmittelkartenheftes sind Margarine, Butter, Zucker, Erbsen und Wärmelade in den Geschäften zu entnehmen, bei welchen die Anmeldung des Bezugsrechts erfolgt ist.

Auf die Lebensmittelkarte dürfen diese Waren nur in den auf der Rückseite der Karte bezeichneten Geschäften entnommen werden.

Die auf Warenkarte, Abschnitt 202, zur Ausgabe gelangenden 125 Gramm Gerstgrübe sind in den Geschäften zu entnehmen, bei welchen die Anmeldung des Bezugsrechts für Mühlensfabrikate erfolgt ist.

Auf die Bezugsausweise für Militärurlauber in der Woche vom 16. bis 22. Februar:

Ganze Wochenmenge wie bei der Lebensmittelkarte.	100 Gramm Margarine
„ „ „	75 „ „ Zucker
„ „ „	75 „ „ grüne Erbsen
„ „ „	75 „ „ Gerstgrübe
„ „ „	125 „ „ Wärmelade

Die Ware ist in den auf der Rückseite der Karte bezeichneten Geschäften zu entnehmen.

Auf Butterbezugshäfte: 2/3 der höchstzulässigen Bezugsmenge und zwar drei Teile in Butter und drei Teile in Margarine.

Lübeck, den 14. Februar 1920. (18039)

### Das Landesverorgungsamt.

### Ausgabe von Lübecker Rautabak.

In der Woche vom 16. bis 21. Februar werden Rautabakarten der Reihe A, B, C nach dem folgenden Plan beliefert: Die einzelne Karte kann nur bei der angegebenen Verkaufsstelle vorgezeigt werden. Mit der Karte ist der Lebensmittelausweis des Inhabers vorzulegen.

Innere Stadt.	
Reihe A	1291-1491 bei O. Mohrmann, Dannewartsgr. 44.
„ „	1492-1692 bei W. John, Schüsselbuden 5.
„ „	1693-1898 bei Fr. Nehlsen, Depenau 33.
„ „	1-200 bei J. Barak, Süßgrube 104.
„ „	201-400 bei Herrn Kersten, Süßgrube 8.
„ „	401-600 bei J. Wieggers, Balauerföhr 26/28.
„ „	601-800 bei W. Wulff, Schlumacherstr. 37.
„ „	801-1000 bei Ferd. Hoff, Glockengießerstr. 74.
„ „	1001-1200 bei Helnr. Sachau, Dundeistr. 29.
„ „	1201-1400 bei E. Voß, Gr. Burgstraße 59.
„ „	1401-1600 bei L. Kohl, Wwe., Gr. Orpelgr. 83.
„ „	1601-1800 bei W. Scheel, Wwe., Wakenigsmauer 96.
„ „	1801-1987 bei B. Hering, Wwe., Neidienstr. 39.
St. Gertrud.	
Reihe C	1-200 bei P. Klampau Nachf., Gneiffenaustraße 6
„ „	201-400 bei G. Bartels, Marktstr. 21 b.

Verkaufspreis Rolle 1.50 Mk. Abschnitt 8.

Lübeck, den 14. Februar 1920. (18081)

Das Landesverorgungsamt.

Das Schwert ist zerbrochen!  
Der Stimmzettel die Waffe im Grenzland!  
Bis Deine

**Grenz-Spende**

für die Volksabstimmungen

auf Postcheckkonto Berlin 73776  
oder auf Deine Bank!

Deutscher Schutzbund, Berlin NW 52

**Täglich zu seinen Kunden spricht der Kaufmann**

durch wirkungsvolle Inserate im „Lübecker Volksboten“.

Bei der großen Leserschaft haben diese durchschlagenden Erfolg!

### Der vierte Teilbetrag der Einkommensteuer

für das Jahr 1919/20 ist von den Steuerpflichtigen, die im Besitze eines Steuerzettels für die Vorstädte St. Jürgen u. St. Gertrud sowie für die eingemeindeten Gebiete und die Landbezirke sind, in der Zeit vom 11. bis 20. Febr. d. J. bei Vermeidung des Zuschlags der gesetzlichen Gebühr zu entrichten. (18044)

Die Verlegung des Wohnortes eines Steuerpflichtigen aus der Stadt in eine Vorstadt oder einen Landbezirk und umgekehrt hat eine Veränderung der im Steuerzettel angegebenen Zahlungstermine nicht zur Folge.

Lübeck, den 12. Febr. 1920.

### Waisenhaus.

Die Gesuche um Aufnahme in das Waisenhaus sind von den Müttern oder den Angehörigen der Kinder in Begleitung der letzteren am **Freitag, dem 16. Februar, morgens 10 Uhr**, im Waisenhaus anzubringen. (18021)

Zu besichtigen, Impfschein und letztes Schulzeugnis des Kindes sind dabei einzubringen.

Die Vorsteherin des Waisenhauses.

### Dorothea Thode

Verlobte. (18070)

Lübeck, Gera (Reuß).

Lübeck, 15. Febr. 1920.

2 Paar getr. Schmirzschuhe, Gr. 44, zu verk. (18045)

Willert, Traveltammstraße 30.

### Winter-Paletots, Joppe und Zylinderhut, Gr. 55 preiswert zu verk. (18063)

Glognitzstraße 1, II.

Fast neuer Gashrant zu verkaufen. (19012)

Schwarzwald, Lübecker Str. 23

Fahrrad ohne Bereifung zu verk. (18057)

Reiferstraße 5.

### 1 Partie Ferkel

zu verkaufen.

H. Stapelfeldt, Krempelsdorfer Allee 80, (18069) Fernruf 3247.

### Prima Ferkel

zu verkaufen.

18065) Schmedemann, Vorwerk, Bogenstr. 3 a.

1 Paar D.-Stiefel, getr., Gr. 37 g. 38, 1 Paar halbe Militärstiefel, neu, Gr. 26 g. 27 a. t. gef. (18037)

A. Wigger, Danlastr. 160, III.

Schirm festgen gebüchsen gestern abend in der Parteilversammlung. Bitte abzug. (18079) Fischergrube 44/4.

Neuz. Sonntagsgedicht 18077

Dr. Petersen, Döngestr. 16.

Dr. Gosch, Nr. Wilhelmstr. 6.

Dr. Grossenwald, Lindenpl. 2.

Von jetzt ab behandelnd auch Kassenmitglieder

Zahnarzt 18054

Dr. med. Reinhold, Facharzt für Mund- und Zahnkrankheiten, Lindenplatz 4, Fernr. 3740.

### Neu erschienen ist: Der Weg zur Wahrheit.

Führervertrauen und Führerhaß im Kriege von einem Frontoffizier.

Preis 1 Mk.

Buchhdl. Fr. Meyer & Co.

### Epilepsie heilbar?

(Fall-sucht)

Lassen Sie sich sofort die neue „Pickel“-Brotschüre unberechnet schicken von

Max Krusche, Heilbrungen (18038) Nr. 154.

### Jedes Ungeziefer

vertilgt unter Garantie Wih. Klüssendorf, beid. Kammerjäger u. öfftl. Sachverständig., Al. Burgstraße 18 a, Tel. 1509.

Spezialist (18019) für Wanzenvertilgung.

### Wer erfindet?

Die Industrie sucht Erfindungen. Anreg. z. Erfinden in uns. Brosch. m. Gutscheine über 20 Mk.

umsonst.

Industrie- u. Handelsges. Leipzig, Windmühlenstr. 1-5

### Für Herbergen Fremden-Meldeztel in Block.

Zu beziehen

Friedr. Meyer & Co.

Johannisstraße 46.

**Grab-Kränze**

in jeder Preislage stets vor-  
rätig. Geschmacks. Ausführ.  
Marlechen Boon-Hartsinck.  
Diebte Querstraße 10. (18024)

**la. Filzsohlen**

durchsticht, v. 0,90 an.  
bei C. Grimm Nachf.  
18081) Lederhandlung.

**General-Versammlung  
der Lübecker Schweinegilde  
von 1912**

am Sonntag, d. 15. Febr.  
nachmittags 4 Uhr  
im weißen Engel,  
Raschburger Allee.

Die Tages-Ordnung wird  
in der Versammlung bekannt  
gegeben.

Das Erscheinen sämtlicher  
Mitglieder ist notwendig.  
18064 Der Vorstand.

**Deutscher  
Transportarb.-Verb.**

Ortsverwaltung Lübeck.

**Berufsammlung**

der  
Kaufmanns-Beister, Haus-  
diener, Packer, Boten usw.  
am Montag, dem 16. Februar  
abends 7 1/2 Uhr  
im Gewerkschaftshaus.

Tagesordnung:  
Wahl von 2 Delegierten  
zur Konferenz der Handels-  
arbeiter.

Volldähliges Erscheinen  
der Kollegen ist notwendig.

Mitgliedsbücher müssen vor-  
gelegt werden.

18072) Die Ortsverwaltung.

**Gasthaus z. Mühle  
Schlutup**

Gutlich am Wasser ge-  
legen. Angenehmer Fam-  
ilienaufenthalt. Gut-  
gepflegte Weine und Biere.  
18028) Ernst Meywald.

**Gasthof Klein-Mühlen  
Schwartau.**

Sonntag, den 15. Febr.,  
**Gr. Masken-Ball**  
verbunden mit Kappenfest  
für die Zuschauer.  
Kappen sind im Lokal erhältlich.  
Eintritt unmaßl. Herren 2,50  
unmaßl. Damen 1,50 Mk.  
maßl. Frn. 2, maßl. Dam. 1,4  
Hierzu ladet frendl. ein  
18040) Helmuth Kröger.

**Gesellschafts-  
haus Marti.**

Morgen Sonntag: (18017)  
**Gr. Tanzfränzchen**

**Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegstei-  
lermer und Kriegshinterbliebenen.**

Sitz Berlin. Ortsgruppe Lübeck.

Am Sonnabend, dem 21. Februar:

**Gross. Ball**

verbunden mit Kappenfest u. großen Ueberraschungen  
in den Zentral-Hallen.  
Anfang 8 Uhr. 18045

Eintrittskarten für Mitglieder werden in der Ge-  
sellschafts-Stelle abends von 6-8 Uhr abgegeben.  
Abt. Unterhaltung.

**Arbeiter-  
Tanzverein**

**Fussball-Wettspiele**  
am Sonntag, dem 15. Februar.  
Sportplatz „Kaiserhof“, Fackelburger Allee.  
Morgens 11 Uhr:

**Rothenburgsort II gegen A.-T.-V. II**  
Nachmittags 3 1/2 Uhr: 18062

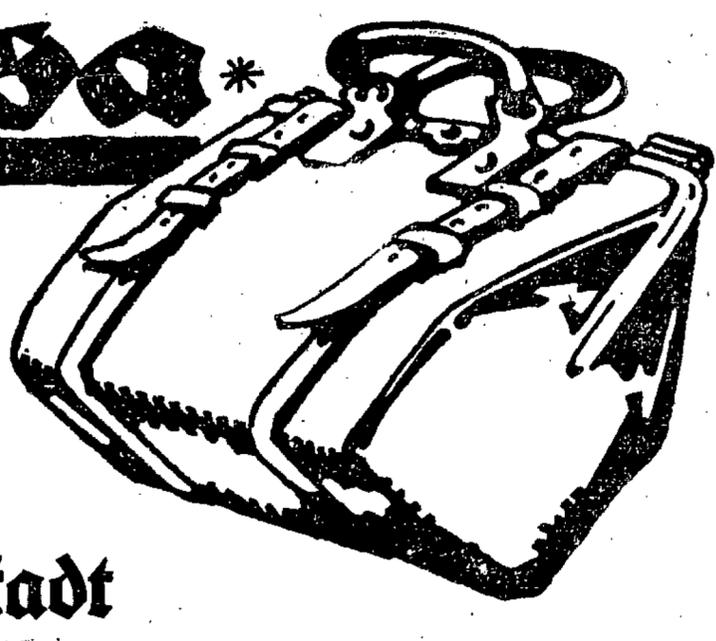
**Rothenburgsort I gegen A.-T.-V. I**

**\* LERO \***

**das billige Lederimitat**  
Bei den jetzigen hohen Lederpreisen der beste  
Leder-Ersatz.

Damen-Handtaschen große Formen.... 1.25  
Damen-Besuchstaschen in vielen Farben 1.25  
Brief- und Zigarrentaschen ..... 1.25 80<sup>g</sup>  
Geldscheintaschen verschied. Ausführ. 1.25 75<sup>g</sup>  
Markttaschen, Marktbeutel... 1.45 95<sup>g</sup> 35<sup>g</sup>  
Reise-Handtaschen verschiedene Größen.. 9.75  
Reise-Koffer verschließbar, mit 8 Eden.. 7.50

**Rudolph Karstadt**



**Nur im Biophon**

Das große Sittendrama in 6 Akten:  
**Taumel.**  
Nach dem Roman von Paul Langenscheidt.  
In der Hauptrolle: Hedda Vernon, Paul Hartmann,  
Alfred Abel.  
Waldemar Psylander in

**Der König.** Lustspiel in 3 Akten.  
Das spannende Detektiv-Drama in 3 Akten.  
**Das eiserne Recht.**

Sensation über Sensation. (18059)  
**Berein „Frik Reuter“, Lübeck**

22. Februar:  
**„Orn' bier bi Inspektor Bräsig  
up de grot Dähl“**

(Kostümfest)  
**in'n Kolosseum.**

Los geht dat Kloß 5.  
Up de grot Dähl späl' de Öberrüstant'n un Stadt-  
münstant'n ümsichtig, schottich'n kann jeder ahn  
sich tan verput'n.

Sehl swähig ward dat hier tauget'n.  
Junge jungedi „bas Du die Ras' ins Gesicht behöfft.“

Eintrittspreis in'n Börgerloop für Mannslüd 4 Mk.,  
Frubslüd 3 Mk., an de Kass' 5 un 4 Mark.

Mitglieder vom Verein „Frik Reuter“ heb'n frien  
Zutritt, de von der Brodervereine Weckl. un Ged be-  
tagh'n hal'n Frieß.

Kort'n lönd bi H. Koch, Marlesgroow 6 und dor  
ms un' Betrl's arkäng'n tau kriegen.

Hierzu lad' fründlich in  
18045  
Unkel Bräsig. De Vörstand.

**Stadthallen**

Lichtspiele  
Mühlenbrücke 13  
Fernspr. 8177

Das größte u. modernste Lichtspiel-Theater am Platz.  
Vom 13.—19. Februar 1920:

**Ich lasse Dich nicht.**  
3 Akte nach dem gleichnamigen Roman von H. Courths-Mahler.

**Die Tragödie einer Intrigantin**  
Eine Glashaus-Tragödie in 6 Akten. Nach einem Manuskript von  
H. Gaus.

**Eva, wo bist Du?**  
Lustspiel in 3 Akten. 18056

Aufführungszeiten von 4—7 Uhr, 7—10 Uhr.

**Konzerthaus Lübeck.**

Morgen Sonntag:  
**Groß. Ballabend**  
Musik: Künstlerkapelle Sulanks. Kassenöffn. 4 Uhr. Anf. 4 1/2 Uhr.

Mittwoch, den 18. Februar:  
**Grosser Benefiz-Ball**  
der Hauskapelle Sulanke.  
Es ladet frendl. ein (18066) Frau Ida Eeg Wwe.

**Arbeiter-Radfahrer-  
Bund „Solidarität“**

Ortsgruppe Lübeck.  
**Voranzeige.**  
Zu dem am Sonntag, dem 22. Februar,  
stattfindenden

**Kappenfest** im  
Gewerkschaftshaus  
ladet frendl. ein  
18049) Das Festkomitee.

**Voranzeige!**  
Sonnabend, den 21. Februar

**Großer Gärtnerball**  
verbunden mit Kappenfest.  
Großer Karnevalstrubel  
im Konzerthaus Lübeck.  
Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. (18087) Ende ???

**FLEDERMAUS**

Kabarett-Diele Fünfhausen 17/19  
Abendlich 8 bis 12 Uhr: (18055)

**Das große Februar-Programm!**  
**Das Weltwunder Labero**  
mit seinen spannenden Experimenten.

Paul Fr. Jbilak, Weltmeister im Hochschuhkuns-  
tlauf und früherer Trainer bei S. Kgl. Hoheiten  
am Hofe von Württemberg.

5 Varadis, Runitaelang.

Geschwister Luarav int. Tanz-Duett	Lien Wunson amerik. Extraktionae.
Flack der Hofmusikel	Hans neu. z. Krenowen Sänger am Flügel und Pianer.
Thea Schwarz bavische Kassetane.	Hansi Kallen Stimmunasiourette

**HADGES u. BILLER**  
das berühmte mondäne Tanzpaar,  
die Schöpfer des Ortain-Vogtrott.

2 Orchester: Aug. H. Eivers u. W. Schwenk  
4-Uhr-TEE Aufsetzen d. Kaffees. Eintritt frei.  
Rein Garderobenzim. Eig. Konditorei.  
Echte Biere, beste Weine, kaltes Büffet.

**Gesellschaftshaus  
Lindenholz**

Israelsdorf  
Stabl. 1. Rang. Tel. 1910  
Sonn. Sonntag, 8. Febr.:  
**Vornehme Ballmusik**  
mit anerkannt gut. Orchester.  
Saalöffn. 8 Uhr. Anf. 4 Uhr.  
J. d. Veranden freier Zutritt.  
Konditorei im Hause.  
Für Veranstaltung jed. Art  
einf. meine vorn. Lokalität.  
18016) Viktor Klempau.

**Friedrich-  
Franz-  
Halle.**

Jeden Sonntag: (18018)

**Tanz.**

Anfang 4 Uhr. Eintritt frei.  
**Kaffeehaus Moising**  
Morgen (18042)

**Sonntag: Tanz.**

**Kücknitz.**

W. Dieckelmanns Gasthof  
Sonntag, 15. Februar:  
**Tanz-Kränzchen** 18071

**Hansa-Halle.**

Morgen Sonntag:  
**Großer Maskenball**  
Anfang 5 1/2 Uhr. (18077)  
Der Festausschuß.

**„Zur Hopfenblüte“**

Beckergrube 57.  
Sänlich: Gr. Konzert  
und August der Gemüthliche  
sorgt für alles Gütliche.  
18078) H. Möller.

**Hansa-Theater**

Sonnabend: 18048  
**Wo die  
Lerche singt**

Sonntag, nachm. 3 Uhr  
Gr. Kindermärchen.  
**Rumpelstilzchen**  
mit Ballett in 10 Bildern.  
Abends 7 Uhr:

**Eva,  
das Fabrikmädel.**

Operette von Franz Lehar.  
Montag:

**Die lustige Witwe.**

Die Mitglieder der freien  
Gewerkschaften erhalten  
im Gewerkschafts-Restau-  
rant, Johannisstr. 50-52  
zur Montagvorstellung  
Eintrittskarten  
zu halben Preisen.

**Stadttheater Lübeck**

(18058)  
Sonnabend, d. 14. Februar:  
Anfang 7 Uhr:

**Der Graf von Luxemburg**  
Operette in 3 Akten  
von Franz Lehar.

Sonntag, den 15. Februar:  
Anfang 11 Uhr.  
Preise der Plätze Mk. 2,15,  
1,15 und 65 Pfg.

**Tanzvorstellung.**  
Neue Tänze.  
Anfang 2 Uhr:  
8. Fremdenvorstellung.

**Der Graf v. Luxemburg**  
Anfang 7 Uhr.

**Hoffmanns Erzählungen**  
Dienstag, den 17. Februar:  
21. Vorstellung im Dienstag-  
Abonnement.

**Der Bund der Jugend.**